# KULTURLANDSCHAFTLICHER FACHBEITRAG

## für die Fortschreibung des Flächennutzungsplanes Teilbereich Windkraft der Verbandsgemeinde Kelberg

Blick vom Jeckels Berg auf Kelberg in den 1960er Jahren; im Hintergrund erhebt sich der Hochkelberg als Landmarke. Quelle: Fotosammlung Archiv Kelberg

**Auftraggeber:** **Verbandsgemeindeverwaltung Kelberg**
**Dauner Straße 22, 53539 Kelberg**

**Auftragnehmer:** **Büro für Heimatkunde & Kulturlandschaftspflege**
Eichkopfweg 26, 34326 Morschen

# KULTURLANDSCHAFTLICHER FACHBEITRAG

## für die Fortschreibung des Flächennutzungsplanes Teilbereich Windkraft der Verbandsgemeinde Kelberg

Aktueller Blick vom Jeckels Berg auf Kelberg mit dem Hochkelberg im Hintergrund.
Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014

**Auftraggeber:** **Verbandsgemeindeverwaltung Kelberg**
**Dauner Straße 22, 53539 Kelberg**

**Auftragnehmer:** **Büro für Heimatkunde & Kulturlandschaftspflege**
Eichkopfweg 26, 34326 Morschen

**Bearbeiter:** Dr.-Ing. Thomas Büttner

Stand: 11. November 2014

## Vorwort

Der kulturlandschaftliche Fachbeitrag wurde im Auftrag der Verbandsgemeinde Kelberg für die Fortschreibung des Flächennutzungsplanes - Teilbereich Windkraft - erstellt. Das Gutachten basiert auf dem vorläufigen Endbericht für die Konzeption zur Erweiterung der Geschichtsstraße Kelberg vor, das 2005 durch das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung aus Köln vorgelegt wurde. Als Bearbeiter zeichnen sich Dr. Klaus-Dieter Kleefeld M.A. und Drs. Peter Burggraaff verantwortlich, die seit annähernd drei Jahrzehnten Wegbereiter für die Disziplin einer angewandten Kulturlandschaftspflege in Deutschland sind.

Die Verbandsgemeinde Kelberg unter der Leitung ihres Bürgermeisters Häfner setzt sich somit seit über 10 Jahren aktiv für den Erhalt und eine kreative Entwicklung des historischen Zeugniswertes der Kulturlandschaft ein, wofür das vorgenannte Gutachten zur "Geschichtsstraße" und hierauf aufbauend die Umsetzung von zwei Hauptrouten rund um den Hochkelberg (Geschichtsstraße Teil 1: von Kelberg nach Uersfeld und Teil 2: von Kelberg nach Borler und wieder zurück nach Kelberg) Ausdruck sind.[1]

Auf einer Gesamtlänge von etwa 54 km eröffnen die beiden Themenwegemit in über sechzig Stationen Einblicke in die Geschichte! Die Info-Stationen aus eifeltypischen Basalt markieren authentische Orte von vorgeschichtlichen Grabhügeln, alten Verkehrswegen, Befestigungen über Kirchen, Kapellen bis hin zu einer V1- Startrampe oder auch zu bemerkenswerten Naturdenkmalen und Beispielen für traditionelle Wirtschaftsformen in der Eifel, untermalt mit vielen Geschichten aus und über die Vulkaneifel (VGV Kelberg, online).

Die Umsetzung von weiteren Wanderrouten - die Abschnitte 3 bis 6 - als heimatbezogene Themenwanderwege ist geplant.

Besonderer Dank gilt Drs. Peter Burggraaff für die Einführung in die geschichtlichen Besonderheiten der Vulkaneifel, für die Anregungen sowie für die Bereitstellung von Grundlageninformationen und historischem Material.

---

[1] 1994 wurde das Konzept des heutigen Abschnittes der Geschichtsstraße Kelberg-Uersfeld basierend auf der Idee und Routenführung von Herrn *Erich Mertes* vom Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung umgesetzt. Die Eröffnung des ersten Abschnitts der Geschichtsstraße fand am 21.9.2001 in der Grillhütte von Sassen statt. Der Wanderführer erschien Dezember 2002. Im Juni 2003 wurde der Auftrag für ein Konzept zur Erweiterung der Geschichtsstraße über das gesamte Verbandsgemeindegebiet vergeben. Am 28.10.2004 wurde das Konzept dem Rat der Verbandsgemeinde Kelberg vorgestellt und einstimmig zur Kenntnis genommen. (Burggraaff & Kleefeld 2005)

# Gliederung

**Vorwort** ..... **3**

**Gliederung** ..... **4**

**1 Erläuterung des Kulturlandschaftbegriffs** ..... **5**

1.1 Kulturlandschaft und Energiewende ..... 6

1.2 Landesweit bedeutsame historische Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz ..... 7

**2 Naturräumliche Ausgangsbedingungen** ..... **11**

2.1 Geologie ..... 11

2.2 Naturraum ..... 11

**3 Siedlungs-, Herrschafts- und Kirchengeschichte** ..... **13**

3.1 Jungsteinzeit (5700-1800 v. Chr.) ..... 13

3.2 Eisenzeit (750 v. Chr.-12 v. Chr.) ..... 13

3.3 Römische Zeit (12 v.Chr.-400 n. Chr.) ..... 15

3.4 Mittelalter (400-1492) ..... 16

3.5 Frühneuzeit (1492-1795) ..... 16

**4 Landnutzung im Wandel der Zeit** ..... **18**

4.1 Landwirtschaft und Waldnutzung in der frühen Neuzeit ..... 20

4.2 Landwirtschaft und Waldnutzung ab dem 19. Jahrhundert ..... 25

**5 Karthographische Kulturlandschaftsanalyse** ..... **34**

5.1 Analyse der Landnutzung nach der Tranchotkarte von 1809-1810 ..... 34

5.2 Analyse der Landnutzung nach Kartenwerken von 1895, 1955 und 2000 ..... 34

5.3 Wandelkarte: Entwicklung der Kulturlandschaft von 1810 bis 2000 ..... 38

5.4 Karte der aktuellen Landnutzung ..... 38

5.5 Zusammenfassende Betrachtung des Kulturlandschaftswandels ..... 39

5.6 Karte der historischen Kulturlandschaft ..... 39

**6 Gliederung und Bewertung der Kulturlandschaft** ..... **41**

6.1 Karte der Kulturlandschaftsräume ..... 41

6.2 Wertstufenkarte ..... 42

**7 Literatur- und Quellenverzeichnis** ..... **48**

7.1 Weiterführende Literatur (Burggraaff & Kleefeld 2005) ..... 49

7.2 Digitale und analoge Daten- und Kartengrundlagen ..... 57

**Anhang** ..... **59**

# 1 Erläuterung des Kulturlandschaftbegriffs

Landschaft ist immer das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und kulturellen Faktoren. Mal schlägt die Naturvorgabe stärker im Gestaltbild einer Landschaft durch, mal die menschliche Hand.[2] Was wir als Landschaft oder Kulturlandschaft wahrnehmen, entscheidet letztlich unser Denken. Es geht hier um den landschaftlichen Blick oder anders ausgedrückt um die „geistige Tat der Abgrenzung", die in unseren Köpfen stattfindet.[3] Kulturlandschaft ist also durch und durch Menschenwerk. Was Landschaft ist, gibt es nie ohne den Menschen. Landschaft ist immer von Menschen***sinn*** und von Menschen***hand***.[4]

Die historische Kulturlandschaft und historische Kulturlandschaftsbereiche sind Ausschnitte aus der aktuellen Kulturlandschaft, die sehr stark durch kulturhistorische Elemente, Strukturen und Nutzungen geprägt werden. Historische Kulturlandschaftselemente etwa in Gestalt von historischen Befestigungsanlagen, Alt- und Hohlwegen, Kirchen und Kapellen oder traditionellen Landnutzungsformen wie Nasswiesen, Wacholderheiden und Niederwälder sind gewissermaßen Zeitfenster in die Vergangenheit, die einen Einblick in das Leben und Wirtschaften vorausgegangener Generationen gewähren.

Als „historisch" wird ein Kulturlandschaftselement bezeichnet, wenn es in der überkommenen Form aufgrund veränderter Anschauungen und Nutzungsweisen so nicht mehr geschaffen werden würde. Von Kulturlandschaft zu Kulturlandschaft pausen sich – in Abhängigkeit von verschiedenen Wirkfaktoren - bestimmte „abgeschlossene" Zeitepochen mal deutlicher, mal weniger deutlich ab. Historische Kulturlandschaftselemente spiegeln somit „Land & Leute" wieder, prägen die Eigenart einer Landschaft und leisten einen wesentlichen Beitrag für das Heimatempfinden und für die Identifikation mit einer Region. Nicht zuletzt sind sie unverzichtbar für einen „sanften Tourismus".

Aus diesem Grund ist der Erhalt der historischen Kulturlandschaft und ihrer Bestandteile im Sinne einer Substanz schonenden Entwicklung im Bundesnaturschutzgesetz[5] und im Raumordnungsgesetz[6] verankert.

---

[2] Europäische Landschaftskonvention. Vgl. Council of Europe, online [http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=176; Abruf am 24. Juni 2014]

[3] Simmel, G. (1913): Philosophie der Landschaft. In: Gallwitz, S. D.; Hartlaub, G. F. & H. Schmidt (Hrsg.): Die Güldenkammer. Eine bremische Monatsschrift, 1913 (3): 635-644

[4] Dornacher Manifest. In: Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Natur und Mensch, Nummer 5/2000. Rheinaubund (Hrsg.) Schaffhausen (Schweiz) 2000, S. 56- 59, hier S. 57.

[5] Nach der seit 01.03.2010 gültigen Fassung BNatSchG sind nach § 1 Abs. 4 „Zur dauerhaften Sicherung von Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft […] insbesondere Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren".

[6] Das Bundesraumordnungsgesetz (BROG) von 2009 formuliert unter den Grundsätzen in § 2, Abs.2, Nr. 5: „Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschafte sind in ihren prägenden Merkmalen mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten".

Auch das UVP-Gesetz benennt „Landschaft“ sowie „Kulturgüter und sonstige Sachgüter“ als „Schutzgut“.[7] Nach einer Definition des Arbeitskreises „Kulturelles Erbe in der UVP“, sind hierunter „Zeugnisse menschlichen Handelns ideeller, geistiger und materieller Art“ zu verstehen, die als solche für die Geschichte des Menschen bedeutsam sind und die sich als Sachen, als Raumdispositionen oder Orte in der Kulturlandschaft beschreiben und lokalisieren lassen“.[8]

Ein zentrales Wesensmerkmal der Kulturlandschaft ist auch, dass sie stets im Wandel begriffen ist, ja sein muss. Dieser Wandel kann scheinbar schleichend von Statten gehen, er kann aber auch als Bruch in der Entwicklung empfunden werden. Dies war vor über 100 Jahren der Fall, als sich die Heimatschutzbewegung als gesellschaftliche Reaktion auf die fortschreitende Industrialisierung im 19. Jahrhundert und den damit verbundenen Transformationsprozessen begründete.

Nicht nur die Kulturlandschaft, auch die Werte, die ihr zugewiesen werden, unterliegen immer einem Wandel. Jede Epoche hat also ihre eigenen Normen und Werte, ihre eigenen ästhetischen Wertvorstellungen. Mit der Veränderung der Normen und Werte in der Gesellschaft als ein Teil kultureller Entwicklung verändern sich auch die Wahrnehmung und das Erleben von Landschaft.[9]

## 1.1 Kulturlandschaft und Energiewende

Der gegenwärtig in Deutschland verlaufende Umbau der Energiegewinnung und -versorgung ist zwangsläufig mit massiven Veränderungen in der Kulturlandschaft verbunden. Veränderungen, die von vielen Menschen als schmerzliche Eingriffe empfunden werden, weit mehr als Gewerbegebiete oder Autobahnen. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben – staatlich subventioniert – Solar- und Biogasanlagen sowie Windparks die Kulturlandschaft erobert.

Diese Entwicklung ist längst noch nicht abgeschlossen. Der Ausbau einer dezentralen Energiegewinnung unter Verwendung regenerativer Energieträger und moderner Erzeugungstechniken wird weiter forciert. Insbesondere die Zahl der Windkraftanlagen wird sich in naher Zukunft deutlich erhöhen, gleiches gilt für den Bestand an Übertragungs- und Verteilnetzen. Der Anteil an „technischen Landschaftselementen“ wird somit stetig wachsen.

---

[7] Vgl. Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG), hier § 2, Abs. 1, Nr. 2 u. 3.
[8] Handreichung zur Berücksichtigung des kulturellen Erbes bei Umweltprüfungen. Arbeitsergebnis der AG „Kulturelles Erbe“ in der Umweltverträglichkeitsprüfung“ der UVP-Gesellschaft (2009).
URL:http://www.uvp.de/index.php/de/arbeitsgemeinschaften/ag-kulturelles-erbe [Abruf 18.10.2014]
[9] Schafranski, Franz: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Dissertation. Kaiserslautern 1996, hier S. 107f.

Die damit unweigerlich verbundene *Verspiegelung, Verdrahtung, Verspargelung* und *Vermaisung* der Kulturlandschaft tritt erst nach und nach in das Bewusstsein der Menschen. Die modernen Landschaftselemente als Teil des Landschaftbildes bzw. der „liebgewonnenen Heimat“ zu akzeptieren, braucht Zeit und Fingerspitzengefühl.

Von daher ist es ganz zentral sich der Frage zu stellen wie viel Windkraft die Vulkaneifel als vielgestaltige Kulturlandschaft vertragen kann ohne dabei ihre besondere Eigenart zu verlieren?

Ein Weg ist, in ausgewählten (historischen) Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsbereichen weitgehend von neuen, großflächig dimensionierten Energietrassen und Erzeugungsanlagen für erneuerbare Energien abzusehen. Es muss daher eine Bewertung vorgenommen werden, welche Landschaften oder Landschaftsteile als Ganzes wertvoll sind bzw. welche konstituierenden Teilelemente von höherer Bedeutung sind als andere.[10] Dieser Weg wurde von der Verbandsgemeinde Kelberg eingeschlagen.

Auch die Visualisierung von Landschaftsveränderungen kann ein wertvolles Instrument sein, um mögliche Gestaltungswege aufzuzeigen und einen Beitrag zu einem gesellschaftlichen Diskurs über die künftige Entwicklung der Eifeler Kulturlandschaft(en) zu leisten.

Eine vorausschauende Landschaftskultur bewegt sich somit im Spannungsverhältnis zwischen Erhalten und Entwickeln, d.h. zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der vorliegende kulturlandschaftliche Fachbeitrag soll hier als Entscheidungshilfe dienen.

## 1.2 Landesweit bedeutsame historische Kulturlandschaften in Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz sind 17 Kulturlandschaften aufgrund ihres besonderen kulturellen Erbes im Landesentwicklungsprogramm (LEP IV) als landesweit bedeutsame historische Kulturlandschaften festgelegt worden.

Zu diesen *Erbelandschaften* zählt - lt. der im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung über ein Fachgutachten durchgeführten Konkretisierung der landesweit bedeutsamen historischen Kulturlandschaften - auch die Vulkaneifel (Raum 3.2). Die Vulkaneifel erfährt zugleich eine Untergliederung in das Dauner Maargebiet und Vulkanberge (3.2.1), das Ueßbachbergland und nördliche Öfflinger Hochfläche (3.2.2) und in das Liesertal (3.2.3).

[10] Fehn, Klaus: Aufgaben der Denkmalpflege in der Kulturlandschaftspflege. Überlegungen zur Standort-bestimmung. In: Die Denkmalpflege, Heft 1. Zeitschrift Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 55. Jahrgang. München/Berlin. 1997b S. 31- 37, hier S. 36

Die Vulkaneifel erhält ihre charakteristische Eigenart durch die markanten Formen vulkanischen Ursprungs. Merkmal bildend sind v.a. die Maare als natürliche Stillgewässer, ferner Vulkankegel wie der Nerother Kopf. Zahlreiche archäologische Fundstätten, landschaftswirksame Kulturdenkmale und Nutzungsrelikte dokumentieren die frühe und kontinuierliche Besiedlung des Raumes.[11]

Hinsichtlich der Gesamtbewertung der Erbequalitäten der landesbedeutsamen historischen Kulturlandschaften (Wertstufen 1 bis 5) wird das **Ueßbachbergland** als Teil der Vulkaneifel, das von Süden her in das Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg hineingreift und den Hochkelberg einschließt **(s. Karte 09 u. 12)**, **als landesweit hoch bedeutend eingestuft** (Stufe 3).[12]

In dem oben genannten Fachgutachten wird für die Empfehlungen zum Ausschluss der Windenergienutzung „die Bewertung der Erbequalität der historischen Kulturlandschaften als zentraler wertgebender Faktor herangezogen. Dies ergibt sich unmittelbar aus den Vorgaben des ROG (§ 2 Abs.2 Nr. 5 ROG) und den Zielen des LEP IV (Z 92) zum Erhalt und der behutsamen Entwicklung der historischen Kulturlandschaften und ihrer wesentlichen Elemente.

Von direkten Beeinträchtigungen der Erbequalität kann dann gesprochen werden, wenn die historische Eigenart der Kulturlandschaft, deren landschaftliche Kohärenz und tradierten Nutzungsmuster sowie maßgebliche landschaftswirksame Elemente dieser Kulturlandschaft durch die Errichtung von Windkraftanlagen in ihrer Wahrnehmbarkeit erheblich beeinflusst werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn

- eine hohe Dichte und besondere Ausprägung der historischen Kulturlandschaftselemente vorliegen,
- die Kulturlandschaft eine hohe Eigenart und landschaftliche Kohärenz in ihren tradierten Nutzungsmustern aufweist und
- der moderne Landschaftswandel die Wahrnehmbarkeit als „historische Kulturlandschaft“ nicht maßgeblich beeinflusst.“[13]

Zu den historischen Kulturlandschaften der Wertstufen 1 und 2 zählen Gebiete mit herausragender Ausprägung und/oder sehr hoher Dichte an historischen Kulturlandschaftselementen, besondere Eigenart und starker kulturhistorischer Wahrnehmbarkeit.

[11] Historische Kulturlandschaften als sog. Erbelandschaften weisen historische Strukturen und Elemente auf, die in heutiger Zeit nicht mehr geschaffen, entstehen oder fortgesetzt werden können. Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz 2013, S. 40, 49, s. auch Anlage 2, S. 35.
[12] Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz 2013, S. 69.
[13] Ebd., S. 71.

Bei den landesbedeutsamen historischen Kulturlandschaften der Wertstufe 3 (hohe Bedeutung) - zu den auch das ausgegliederte Ueßbachbergland zählt - handelt es sich um „kohärent in ihrer historischen Prägung wahrnehmbare historische Kulturlandschaften mit zahlreichen kulturhistorischen Landschaftselementen und tradierten Flächennutzungen (ohne herausragende landschaftswirksame Einzelelemente) oder um Kulturlandschaften mit besonderer Dichte und Qualität der historischen Kulturlandschaftselemente, aber auch deutlichen Zeichen des Landschaftswandels.

Die Erbequalität der Kulturlandschaften ist in den Stufen 1 bis 2, bedingt auch der Stufe 3 daher so hoch einzuschätzen, dass die Errichtung von Windkraftanlagen innerhalb der Fläche

- zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Wahrnehmbarkeit der Qualität, historischen Prägung und Kohärenz der Kulturlandschaft führen würde
- zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Wahrnehmbarkeit landschaftsprägender Kulturdenkmale und/oder landschaftsbestimmender Nutzungsrelikte führen würde.
- den historischen Charakter einer Kulturlandschaft im Zusammenwirken mit weiteren Zeichen des Landschaftswandels im Einzelfall ganz in Frage stellen kann.“[14]

**Landesweit bedeutsame historische Kulturlandschaften als Ausschluss- und Restriktionsflächen für Windkraft**

In dem bereits erwähnten Fachgutachten wird empfohlen, die landesweit bedeutsamen historischen Kulturlandschaften der Bewertungsstufen 1-2 als Ausschlussflächen für Windkraft festzulegen (Variante 2), die der Stufen 3-5 hingegen nicht. Letztere weisen „entweder eine geringere Dichte und weniger spezifische Ausprägung an landschaftswirksamen historischen Kulturlandschaftselementen und/oder deutliche Merkmale des modernen Landschaftswandels auf. Hier kann nicht pauschal von einer wesentlichen Beeinträchtigung der Erbequalität durch die Errichtung von Windkraftanlagen ausgegangen werden, wiewohl sie im Einzelfall im Zusammenhang mit besonderen Kulturdenkmalen oder der historischen Prägung der Landschaftseinheit möglich ist.

In diesen historischen Kulturlandschaften sollen mögliche Sichtbeeinträchtigungen durch eine geplante Windkraftanlage im Rahmen eines anlagenbezogenen Genehmigungsverfahrens gezielt und vertieft geprüft werden (Einzelfallprüfung). Kritische Anlagenstandorte innerhalb der historischen Kulturlandschaften sind ggf. im Rahmen des Genehmigungsverfahrens auszuschließen.“[15]

[14] Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz 2013, S. 76.
[15] Ebd., S. 76.

**Pufferbereiche für landesweit bedeutsame historische Kulturlandschaften**

„In einem Pufferbereich bis 5.000 m um die Ausschlussflächen innerhalb der Flächenkulisse der historischen Kulturlandschaften (Wertstufen 1-2, Variante 2) soll die potenzielle Sichtbeziehung durch eine geplante Windkraftanlage im Rahmen eines anlagenbezogenen Genehmigungsverfahrens gezielt und vertieft geprüft werden (Einzelfallprüfung). Die Auswirkung einer geplanten Windkraftanlage auf die Sichtbeziehungen sowie die Wahrnehmung und historische Prägung der historischen Kulturlandschaft sind anhand von Visualisierungen zu überprüfen. Kritische Anlagenstandorte sind ggf. im Rahmen des Genehmigungsverfahrens abzuweisen bzw. deren Auswirkungen beispielsweise durch eine Reduktion der Masthöhen zu minimieren.“[16]

Eine dieser oben beschriebenen Pufferzonen reicht in einem halbkreisförmigen Bogen in das südliche Verbandsgemeindegebiet Kelbergs hinein und berührt die Ortschaften Neichen, Beinhausen, Ueß, Katzwinkel, Hörschhausen und Berenbach.

[16] Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz 2013, S. 80.

# 2 Naturräumliche Ausgangsbedingungen

## 2.1 Geologie

Das Gebiet der heutigen Vulkaneifel wurde im Devon - also vor gut 400 Millionen Jahren - von einem subtropisch warmen Meer eingenommen. Versteinerte Reste der damals vorkommenden Pflanzen werden u.a. im Geo-Pfad bei Hillesheim erläutert. Vor 35 Millionen Jahren, im erdgeschichtlichen Zeitalter des Tertiärs, setzte schließlich der Vulkanismus ein und schuf einen neuen geologischen Unterbau. Längeren Aktivphasen mit Vulkanausbrüchen folgten immer wieder Ruhephasen. Der letzte gewaltige Vulkanausbruch in der Eifel ist erst 10.000 Jahre her (im Quartär).[17]

Die Dauner Maare oder das Booser Maar, das Ulmener Maar und nicht zuletzt der Mosbrucher Weiher in der Verbandsgemeinde Kelberg als verlandeter Maar sind in dieser Zeit entstanden und mit ihnen die Lavaberge. Auch die zahlreichen Mineralquellen zeugen vom Vulkanismus.[18]

Im Laufe der Zeit wurde durch Hebung und Senkung der Gesteinsmassen, durch Erosions- und Abtragungsprozesse die bewegte Kulturlandschaft rund um den Hochkelberg geformt, die heute das Landschaftsbild prägenden Basaltkuppen „herauspräpariert“.

## 2.2 Naturraum

Naturräumlich betrachtet liegt die Verbandsgemeinde Kelberg in der Östlichen Hocheifel (271, Naturraum 4. Ordnung).[19] Die Mittelgebirgslandschaft erstreckt sich im Mittel auf einer Höhe von ca. 450 – 550 m. Die höchste Erhebung ist der weithin sichtbare Hochkelberg, der 675 m über dem Meeresspiegel liegt.

Die landschaftsdominierende Nutzung der Flächen besteht überwiegend aus Wald und Grünland. Die Ackernutzung ist aufgrund verschiedener Faktoren seit den 1950er Jahren deutlich zurückgegangen, hat sich aber in den letzten Jahrzehnten stabilisiert und verzeichnet durch den Maisanbau eine steigende Tendenz.

---

[17] Der Vulkanismus unter der Eifel gilt als „schlafend“, d.h. nicht als endgültig erloschen. Vgl. Burggraaff, Kleefeld & Mertes 2002, S. 12f.

[18] Ein Maar (lat. mare „Meer“) ist eine schüssel- oder trichterförmige Mulde vulkanischen Ursprungs, die in eine vorvulkanische Landfläche eingesenkt ist. Gebildet wurde es durch Wasserdampfexplosionen beim Zusammentreffen von Grundwasser und heißem Magma. Maare sind überwiegend kreisförmig oder oval, die Mulde kann flach oder trichterförmig wie ein Krater sein. In der Regel ist das Maar von einem Ringwall aus Auswurfmaterial umgeben. Man unterscheidet den Maarsee vom Trockenmaar. Im Maarsee füllt das Grund- oder Niederschlagswasser die trichterförmige und meist runde Hohlform des Maarkessels. Ein Trockenmaar ist ein verlandeter Maarsee. Vgl. Wikipedia, online; Ausführlich hierzu: Wilhelm Meyer: Geologie der Eifel. 1. Auflage. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1986

[19] Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz: Naturräumliche Gliederung von Rheinland-Pfalz, Bearbeitung Cornelia Koch, Stand: 15.08.2011.

Braunerde und Parabraunerde/ Pseudogley sind die vorherrschenden Bodenarten in der Östlichen Hocheifel. Die Niederschlagsmenge bewegt sich in diesem Raum zwischen 700 – 800 mm/a.[20]

Der Naturraum Östliche Hocheifel lässt sich noch in weitere Untereinheiten (5. und 6. Ordnung) aufgliedern **(s. Karte 01)**, was u.a. den morphologischen Besonderheiten der Landschaft geschuldet ist. So hat die Verbandsgemeinde Kelberg mit dem Hohe-Acht-Bergland (271.20), in dem sich das sog. „Ländchen“ erstreckt (von Reimerath bis Drees), Anteil an dem Hohe-Acht/Nitz-Nette-Bergland.

Die Elzbachhöhen (271.3) umfassen das obere Elzbachtal samt Nebentälern und damit den Raum von Bereborn-Mannebach-Arbach im Norden bis Höchstberg-Kaperich-Lirstal im Süden.

Zum Südwestsaum der Östlichen Hocheifel gehören im Verbandsgemeindegebiet das Trierbach-Lieser-Quellbergland (271.40) und damit das Kelberger Land und die Struth (Boxberg, Beinhausen, Neichen), das Uessbachbergland (271.41) sprich das obere Ueß-bachtal mit den Gemeinden Mosbruch, Ueß, Katzwinkel, ferner Hörschhausen, Berenbach und Horperath (anteilig auch Sassen, Gunderath und Kötterichen) sowie das Müllenbacher Riedelland (271.42), das die südlichen Gemarkungsbereiche von Höchstberg, Kaperich und Kötterichen einnimmt.

Abb. 1.: Blick auf den heute verlandeten Mosbrucher Weiher. In der Römerzeit wurde das Maar noch als Fischteich genutzt. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014.

[20] Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz 2009, S. 11

# 3 Siedlungs-, Herrschafts- und Kirchengeschichte[21]

## 3.1 Jungsteinzeit (5700-1800 v. Chr.)

Werkzeuge aus behauenem Feuerstein sowie einige wenige Werkzeuge aus Holz und Knochen sind Spuren der ersten Siedler, die sich rund um den Hochkelberg in der Jungsteinzeit niederließen. Sie stammen also aus einer Epoche von 5700 bis 1800 vor Christus. Messer, Schaber, Beile und Pfeilspitzen fand man auf dem und um den Vulkankegel, hergestellt aus scharfkantig brechendem, festem Feuerstein.

In der Jungsteinzeit vollzog sich auch die sog. „neolithischen Revolution“. Damit ist die Umstellung von einer nomadisierenden Lebensform der Jäger und Sammler hin zu einer sesshaften Lebensweise gemeint. Die Grundzüge der noch heute lebendigen Siedlungs- und Landnutzungsformen wurden damals gelegt. Es wurden Wälder gerodet, Äcker bestellt, Viehzucht betrieben und Häuser, Öfen und Brunnen gebaut. Funde aus dem Raum Kelberg und Uersfeld beweisen, dass in der Jungsteinzeit aus der „Wildnis“ Schritt für Schritt eine Kulturlandschaft wurde.

## 3.2 Eisenzeit (750 v. Chr.-12 v. Chr.)

Um ca. 1800 vor Christus ist der Stein als Herstellungsmaterial für Werkzeuge und Waffen vom Kupfer ersetzt worden. Ca. 300 Jahre später wurde aus Kupfer und Zinn Bronze hergestellt, das besser geeignet war. Ab ungefähr 750 vor Christus wurde Eisen für die Produktion von Werkzeugen und Waffen verwendet. Die Erzvorkommen und die ausgedehnten Wälder machten die Herstellung und Verarbeitung in der Vulkaneifel möglich: Es entstand die Köhlerei, gleichzeitig differenzierten sich einzelne Berufsgruppen heraus, und der Handel gewann an Bedeutung. Diese sog. Eisenzeit wird in die Hallstattzeit (750 bis 500 vor Christus) und Latènezeit (500 bis 50 vor Christus) unterteilt. Die Funde der Eifel-Hunsrück-Kultur stammen aus letzterer, zu einer Zeit, in der nach Caesars Beschreibungen keltische Stämme im Gebiet der heutigen Vulkaneifel ansässig waren.

Es gab feste Siedlungen, die Dörfern und Städten ähnelten, und wechselnde Plätze der Handwerker. Für die Berglandschaft der Eifel zur Verteidigung ideal waren die Vulkankuppen, die mit umlaufenden Mauern aus Stein- und Holzkonstruktionen befestigt wurden.

[21] Die Kapitel 3 und 4 sind bereits in einem Wanderführer veröffentlicht worden und werden nachfolgend in gekürzter und leicht abgeänderter Form widergegeben. Vgl. Burggraaff, Peter; Mertes, Erich u. Kleefeld, Klaus-Dieter : Die Geschichtsstraße „Rund um den Hochkelberg“. Spurensuche auf alten Wanderpfaden, hg. von der Verbandsgemeinde Kelberg - Bonn/Kelberg 2002.

In der Verbandsgemeinde Kelberg liegen die Standorte dieser Siedlungen auf dem Barsberg bei Bongard, dem Beilstein bei Bereborn, dem Kastelberg bei Horperath und auf dem Hochkelberg. Gleiches gilt für den Höchstberg bei Lirstal-Kaperich, den Jonashübel bei Mannebach sowie für die Schildwacht bei Köttelbach. Auch der außerhalb der Verbandsgemeinde Kelberg gelegene Hochbermel, der Aremberg und die spätere Nürburg waren keltische Siedlungsplätze.

Abb. 2: Blick von Berenbach auf den Kastelberg. Aufnahme: Thomas Büttner, Sept. 2014.

Nach der Aufgabe dieser befestigten Höhensiedlungen wurde die meisten von den Römern okkupiert. Dies gilt nicht für alle ehemaligen Höhensiedlungen als gesichert. Im Gegensatz zu heute waren die Standorte der Höhensiedlungen nicht bewaldet und in der damaligen Kulturlandschaft deutlich erkennbar. Die Entfernungen zwischen den Standorten wurden so gewählt, dass sich die Bewohner mit "Zeichen" verständigen und so z.B. auf drohende Gefahren hinweisen konnten.[22]

[22] Peter Burggraaff, Universität Koblenz, 2014: Vorschristliche Höhensiedlungen in der Verbandsgemeinde Kelberg sowie angrenzende Höhensiedlungen außerhalb der Verbandsgemeinde Kelberg. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: http://www.kuladig.de/Objektansicht.aspx?extid=O-105222-20141010-3 (Abgerufen: 17. Oktober 2014)

Auf eigens angelegten Friedhöfen wurden die Toten bestattet, oder in Reihen entlang der Wege. Typisch für jene Zeit sind Grabhügel, in denen man Beigaben wie zum Beispiel Keramikgefäße fand. Im Gebiet der Geschichtsstraße gibt es mehrere nachgewiesene Friedhöfe aus dieser keltischen Eisenzeit, so bei Horperath, Kolverath und Mannebach, rund um den Hochkelberg und den Barsberg. Sie liegen somit im Nahbereich der befestigten Höhensiedlungen.

### 3.3 Römische Zeit (12 v.Chr.-400 n. Chr.)

Das Ende der keltischen Kultur in der Eifel ging mit dem Gallischen Krieg von 58 bis 52 vor Christus einher. Caesar konnte die keltischen Stämme unterwerfen. Doch die neuen Herren waren in Glaubensdingen tolerant. Wer den Staatskult in seinen Regeln anerkannte, durfte unbehelligt auch den alten heimischen Gottheiten huldigen, was ein Weihestein in der Pfarrkirche in Uess belegt. Der Stein ist lt. Widmung den Göttern Mercurius, Excingiorigiatus und Rosmerta geweiht und soll nach neuesten Erkenntnissen aus der Forschung der Grundstein für die wohl im 2. Jahrhundert nach Christi errichtete Tempelanlage bei Horperath gewesen sein. Aus diesem Jahrhundert stammen viele der römischen Siedlungen im Gebiet des Hochkelbergs. Schon im ersten Jahrhundert hatten die Römer durch gezielte Siedlungspolitik die Region stark verändert, mit Straßenbauten, Gutshöfen, Tempeln, Handwerkszentren und Überland-Wasserleitungen.

Ab dem 3. Jahrhundert drangen germanische Stämme in die Eifel vor, was zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Römern führte. Die Existenz einer Befestigungsanlage um 260 nach Christus auf dem Hochkelberg beweist die militärisch prekäre Lage. Später folgten fränkische Stämme den Germanen. Doch weder Germanen noch Franken hielten sich dauerhaft, das römische Imperium in der Eifel konnte sich wieder stabilisieren. Die zerstörten Befestigungen, wie die auf dem Hochkelberg, wurden unter Kaiser Constantin I. wieder aufgebaut und wurden „burgus“ genannt. Während dieser Phase ist auch die befestigte Römervilla „Steinig Eck“ in der Bodenbacher Gemarkung entstanden. Zum Teil lebten Germanen in römischen Diensten, gleiches gilt für die Kelten und andere Stämme.

Im 4. Jahrhundert fielen erneut die Germanen in die Eifel ein. Kaiser Constantius II. hatte rechtsrheinische germanische Söldner rekrutiert, um einen Aufstand des linksrheinischen fränkischen Militärführers Magnentius zurückzuschlagen. Die Germanen zerstörten alle Siedlungen, im Jahr 353 auch die auf dem Hochkelberg. Die Kelten wanderten aus. Erst Kaiser Julian (Amtszeit 360-363 n.Chr.) drängte die Germanen bis zum Rhein zurück. Historiker vermuten, dass auf dem Hochkelberg bzw. auf dem Höhenzug Höchstberg-Hochkelberg-Nürburg-Aremberg eine Verschanzung der plündernden Germanen in der gallischen Provinz war. Um 450 sollte das römische Imperium auseinanderbrechen.

### 3.4 Mittelalter (400-1492)

Das Christentum als vorherrschende Religion und bestimmte Rechtsprinzipien lebten auch nach dem Ende des römischen Reiches in der Eifel im Alltag der Bevölkerung weiter. Allmählich beruhigte sich die verworrene politische Lage. Die Franken, nun Herren des Landes, lebten nicht in einem zentralistischen Staatsgefüge, sondern in kleineren Familien- und Stammesverbänden mit komplizierten Gefolgschaften. Die römischen Siedlungen im Gebiet des Hochkelbergs zerfielen, die Steine der Gebäude wurden teilweise für den Haus- und Hofbau wiederverwendet. Die Natur holte sich die ehemaligen Äcker und Nutzwälder zurück, da die Franken vor allem Viehzucht betrieben. Das römische Straßennetz wurde nicht mehr gepflegt.

Um 900 bis etwa 1300 wurden erneut Wälder gerodet, um Platz zu machen für Verbände einzelner Höfe, die wiederum so genannten Fronhöfen untergeordnet waren. Diese kleinen Gruppen von Bauernhöfen, die Weiler, waren die Kerne der späteren Dörfer **(s. auch Karte 02)**. Ortsnamen, die auf *–rod* oder *–rath* enden, weisen auf eine Rodung als Flurbezeichnung hin, und um 1200 gab es im Kirchspiel Retterath zum Beispiel schon 75 Bauernhöfe.

### 3.5 Frühneuzeit (1492-1795)

In der Frühen Neuzeit kam es zu tiefgreifenden gesellschaftlichen, religiös und politisch motivierten Umwälzungen. Die Reformation führte zu blutigen Glaubenskriegen zwischen Protestanten und Katholiken, die erst im Augsburger Religionsfrieden 1555 ein vorläufiges Ende fanden. Mit der Folge, dass die Untertanen die Konfession ihres jeweiligen Landes- oder Territorialherrn übernehmen mussten. Das sorgte auch im Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg für Komplikationen, denn zu dieser Zeit gab es auf kleinem Raum drei Hoheitsgebiete: Kurköln und Kurtrier waren katholisch, die Grafschaft Virneburg protestantisch **(s. Karte 03)**. Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 sorgte zusätzlich für große Verwüstungen und einen starken Rückgang der Bevölkerung.

Die Hoheitsgebiete der Kurfürstentümer Trier und Köln sowie der Grafschaft Virneburg hatten sich bereits im Mittelalter herausgebildet. Diese Territorien waren wiederum unterteilt in Ämter, kleinere Schultheißenämter und Kirchspiele **(s. Karten 03 u. 04)**. Daraus ergab sich ein Flickenteppich nahe beieinander liegender unterschiedlicher Rechtsbereiche, die sich auf die Gestaltung der Kulturlandschaft auswirkten. Diese Herrschaftsgrenzen verliefen nicht als zusammenhängende Territorien, sondern konnte - wie z.B. das Schultheißenamt (Schultheiß = Amtsvorsteher, Bürgermeister) Uersfeld/Uess - als kurkölnische „Herrschaftsinsel“ von kurtrierischem und virneburgischem Hoheitsgebiet umgeben sein.

Die Herrschaftsgrenzen sind unter Berücksichtigung einiger römischer Vorläufer, so verlaufen Diözesangrenzen in einigen Abschnitten seit fast 2000 Jahren an alten Grenzlinien, im Mittelalter entstanden. Als herrschaftliche Grenzmarkierungen dienten Bachläufe, Berge, Wege, Straßen und auffällige Einzelbäume. Wo diese fehlten, wurden Grenzsteine oder sonstige Grenzmarkierungen errichtet. Von Zeit zu Zeit fanden Grenzbegehungen statt, bei denen befugte Personen feststellten, ob die Markierungen noch vorhanden sind. Die jeweiligen rechtlichen Bestimmungen im Herrschaftsgebiet wurden in sogenannten Weistümern niedergeschrieben. Darin wurden gesetzliche Bestimmungen und Verpflichtungen aufgeführt.

Da die sogenannte „Blutgerichtsbarkeit“ in kurfürstlicher und gräflicher Hand lag, die kleineren Bezirke hatten strafrechtlich lediglich Vollmachten bei minderen Delikten, wurden Hinrichtungsstätten bevorzugt an Grenzüberschneidungen eingerichtet, dies erklärt die entlang der Geschichtsstraße befindlichen beiden Standorte.

Mit dem Einmarsch der Franzosen 1795 wurde das Feudalsystem außer Kraft gesetzt. Die Kurfürstentümer Trier, Köln und die Grafschaft Virneburg wurden aufgehoben. Das linksrheinische Gebiet wurde von Frankreich einverleibt. Die Eifel wurde 1795 eingeteilt in „cantones“, „mairies“ und „communes“. Die heutige Kommunalverfassung basiert auf die französische Verwaltungsreform und wurde ab 1814 mit Kreisen, Ämtern und Gemeinden von Preußen übernommen.

Erst die Reformen Napoleons (Gewerbefreiheit sowie die Einführung eines einheitlichen Maßsystem mit Metern und Litern) und später der Preußen beendeten das undurchsichtige System aus religiösen und politischen Abhängigkeiten sowie die Zersplitterung in winzige Einheiten. Wirtschaftlich betrachtet sollte die Eifel und damit auch der Kelberger Raum noch auf lange Zeit einen schweren Stand haben.

Das Gebiet der heutigen Verbandsgemeinde Kelberg gehörte seit 1816 zum Altkreis Daun und zum Altkreis Adenau (seit 1932 zum Altkreis Mayen). Seit 1970 war die aus den Ämtern Kelberg und Daun erwachsene Verbandsgemeinde Kelberg Teil des nunmehr erweiterten Landkreises Daun. Die Kommunalreform führte dann zu einem freiwilligen Neuzuschnitt der Ortsgemeinde Kelberg. So wurden am 1. Januar 1970 die vormals selbstständigen Gemeinden Hünerbach, Köttelbach, Rothenbach und Zermüllen nach Kelberg eingemeindet. Am 1. Januar 2007 wurde schließlich der ehemalige Landkreis Daun in den Landkreis Vulkaneifel umbenannt. Ausschlag gebend war der Wunsch nach einem gebiets- und landschaftsbezogenen Kreisnamen.[23]

[23] Landkreis Vulkaneifel, online [http://www.vulkaneifel.de/index.php/der-landkreis/historie; Abruf am 10.10.2014]

# 4 Landnutzung im Wandel der Zeit

Die Entwicklung der Kulturlandschaft in der Verbandsgemeinde Kelberg wurde in den zurückliegenden zwei Jahrtausenden vor allem von der Land- und Forstwirtschaft geprägt (S. Abb. 3 u. 4). Waren in der vorrömischen Periode noch Waldackersysteme vorherrschend, so sollten die um Christi Geburt in der Eifel sesshaft werdenden Römer die Landnutzung nachhaltig ändern. Sie betrieben intensiven Ackerbau. Hierfür wurde der Wald gerodet, der Offenlandanteil nahm stetig zu. Siedlungen und Befestigungsanlagen nach römischem Vorbild und ein sich ausbildendes Wegenetz wurden zu neuen Bestandteilen der Kulturlandschaft.

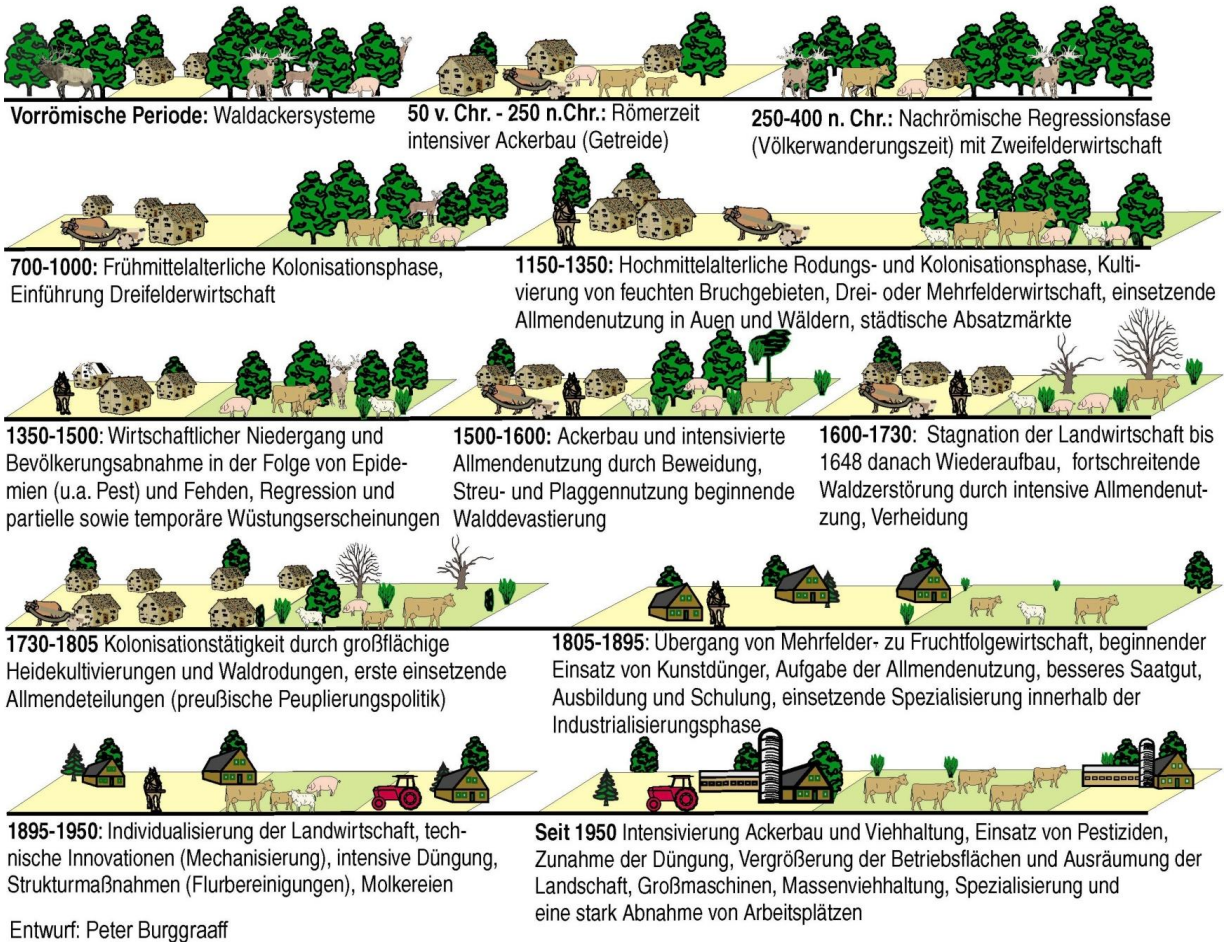



Abb. 3: Schematische Darstellung: Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 83

Ab dem 3. bis 4. Jahrhundert kam es jedoch aufgrund der Völkerwanderungen zu einer ausgeprägten Regressionsphase in der Kulturlandschaftsentwicklung. Viele Siedlungsplätze der Römer wurden aufgegeben, die zugehörigen landwirtschaftlichen Nutzflächen verbrachten. Auf den verbliebenen Nutzflächen wurde die Zweifelderwirtschaft betrieben. Auch spielte die Viehzucht eine große Rolle.

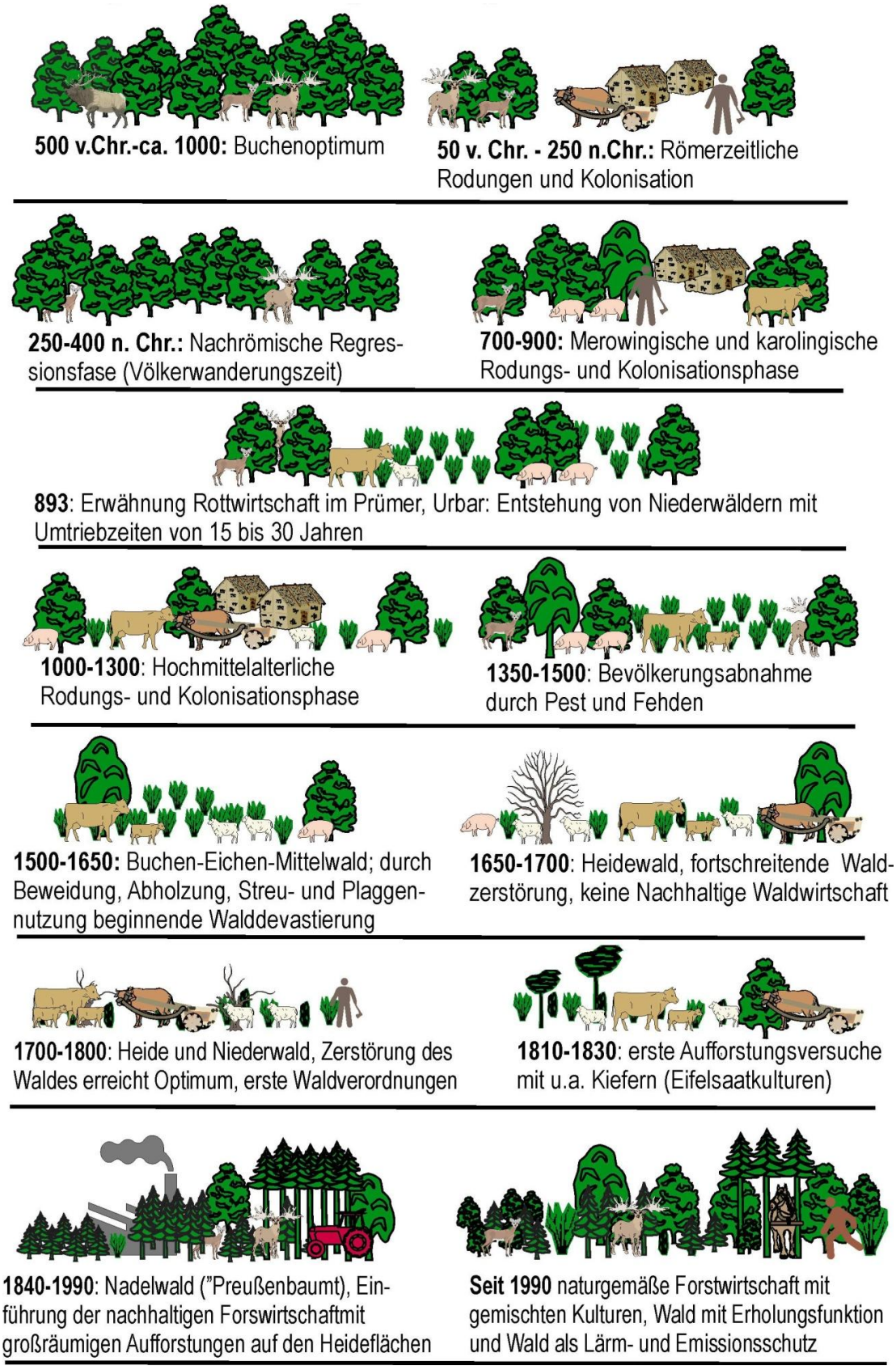



Abb. 4: Waldentwicklungsskizzierung in der Eifel von 500 v. Chr. bis heute.
Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 81

Die frühmittelalterliche Kolonisationsphase in der Zeit von 700 bis 1000 n. Chr. ging mit einer intensiven Rodungstätigkeit einher. Zunächst wurden landwirtschaftliche Gunsträume erschlossen bzw. weiter ausgebaut. Die Waldanteil nahm wieder ab. In sich anschließenden bis um 1350 reichenden hochmittelalterlichen Rodungs- und Kolonisationsphase, die durch die damalige Klimaerwärmung begünstigt wurde, drang der Mensch zunehmend in schwer zu bewirtschaftende Flächen in Bruchgebieten und Höhenlagen vor und machte diese urbar. Es wurde eine Drei- und Mehrfelderwirtschaft praktiziert. Zudem setzte eine Allmendnutzung der Auen und Wälder ein. Allgemein gewannen städtische Absatzmärkte für landwirtschaftliche und handwerkliche Produkte zunehmend an Bedeutung.

In dem von 1350 bis 1500 reichenden Spätmittelalter kam es wieder zu einem Bruch in der Kulturlandschaftsgenese. In Folge von Pestepidemien und Krieg nahm die Bevölkerung wieder rapide ab. Neben diesen Faktoren führten auch Konzentrationsprozesse in der Siedlungsentwicklung und der Landwirtschaft dazu, dass Dörfer verlassen und Nutzflächen auf schwer zu bewirtschaftenden Böden erneut aufgeben wurden. Der Waldanteil wuchs an.

## 4.1 Landwirtschaft und Waldnutzung in der frühen Neuzeit

Ab dem 16. Jahrhundert nahm der Anteil des Ackerbaus an der Landnutzung wieder stetig zu. Die Allmendnutzung wurde intensiviert. Durch Beweidung, Streu- und Plaggennutzung kam es zu einer zunehmenden Walddevastierung. Der 30jährige Krieg sollte aufgrund der vielen Zerstörungen und des Bevölkerungsverlustes zu einem neuerlichen tiefgreifenden Einschnitt in der Kulturlandschaftsentwicklung führen. Wieder eroberte die Natur viele zuvor in Kultur genommene Flächen. Es brauchte mehrere Jahrzehnte, bis sich die Bevölkerung von den Schrecken des Krieges erholte. Schritt für Schritt wurden Ackerbau und Viehzucht wieder ausgedehnt, die Allmendnutzung intensiviert, der Wald „übernutzt“. Somit stellte sich eine Verheidung immer größerer Waldareale ein.

Wald wurde seit eh und je als landwirtschaftliche Ergänzungsfläche und als Holz- und Energielieferant genutzt aber auch zunehmend ausgebeutet (s. Abb. 4). Besonders durch die Beweidung wurden dem Wald wegen Verbiss große Schäden beigefügt. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden deshalb einschränkende und regulierende Maßnahmen getroffen. So wurde u.a. festgelegt, wer weideberechtigt war und wie viele Tiere ein Berechtigter in den Wald eintreiben durfte. Die Beweidung mit Ziegen wurde in den kurtrierischen Gebieten der Eifel 1720 verboten und nach einer zeitweiligen Lockerung 1773 endgültig untersagt. Dies gilt seit 1787 auch für die Schafbeweidung. Die Rinderbeweidung wurde im 18. Jahrhundert wegen ihrer Bedeutung für die Landwirtschaft nur strenger reglementiert.

Durch die Beweidung wurde die natürliche Verjüngung des Waldes stark beeinträchtigt. Hierdurch war der Wald an manchen Stellen so heruntergekommen, dass ausgedehnte Heide- und Ödlandflächen entstanden. Dies war besonders in den Gemeindewäldern der Fall, die am häufigsten für Beweidungszwecke genutzt wurden. Der Waldzerfall wurde seit der Mitte des 17. Jahrhunderts durch die so genannte Waldstreunutzung zusätzlich beschleunigt, die mit dem Aufkommen der Stallfütterung im Laufe des 18. Jahrhunderts enorm zunahm.

Nach dem Verbot in der kurtrierischen Forstordnung von 1786 in den eingehegten Bezirken Laub zu scharren, blieb die Laubstreuentnahme in allen anderen Bezirken uneingeschränkt erlaubt. Durch die Laubentnahme verarmte der Waldboden und wurde in seiner Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt, wodurch der Degenerierungsprozess des Waldes noch zusätzlich verstärkt wurde.

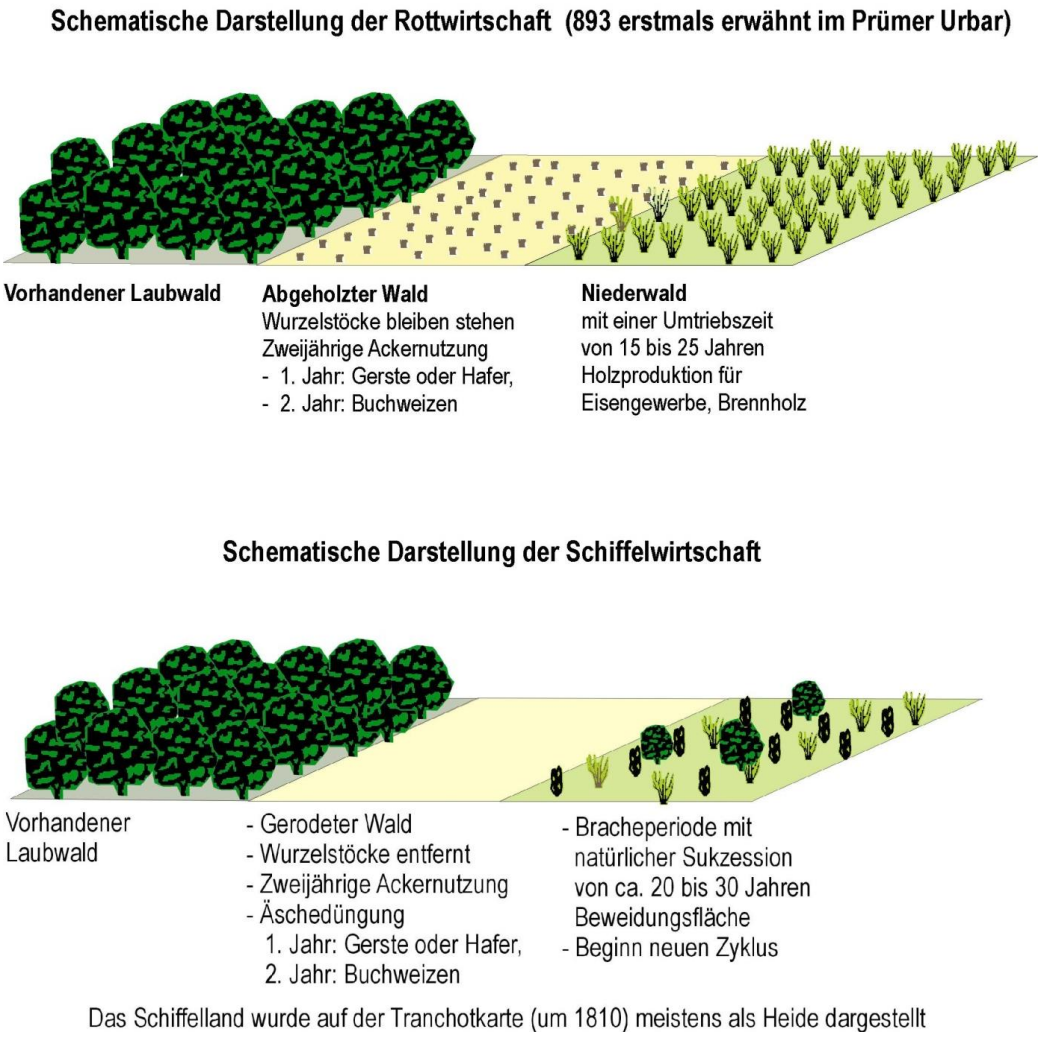



Abb. 5: Schematische Darstellung der Rott- und Schiffelwirtschaft in der Eifel.
Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 81

Eine weitere schädliche Waldnutzungsform war die sogenannte **Rottwirtschaft**, die bereits im Prümer Urbar von 893 Erwähnung fand (s. Abb. 5). Hierbei wurde der Hochwald abgeholzt und zwischen den stehengebliebenen Wurzelresten Getreide angebaut. Die Wurzelreste trieben wieder aus. Diese Waldäcker wurden nur 1-2 Jahre genutzt. Auf den Wurzelresten wuchsen neue Trieben und es entstand ein Niederwald mit einer Umtriebszeit von 15 bis 25 Jahren. Nach der Abholzung des Niederwaldes wurde dieses Areal wiederum für 1 bis 2 Jahre als Ackerfläche genutzt. Danach wurde diese Fläche auch als Waldweide genutzt. Diese nicht reglementierte Nutzung und die Beweidung führten im Laufe der Zeit zu einem Übergang von Wald zu offener Heide. In Kurtrier wurde das Rotten 1720 verboten.

Der Niederwald war ein wichtiger Lieferant von Brennholz vor allem für das Eisengewerbe. Durch die nicht Reglementierung der Niederwaldnutzung wie die reglementiert Haubergnutzung im Siegerland führte auch diese Nutzung zur weiteren Waldvernichtung. Eichenniederwälder, die sich vor allem in Hanglagen befinden waren wichtig für das Lohgewerbe. Hierzu wurde die Eichenrinde geschält und in sogenannten Lohmühlen und Gerbereien weiter verarbeitet.

Teile des Waldes wurden im Rahmen der **Schiffelwirtschaft** gerodet und abgebrannt und als temporäres Ackerland genutzt (s. Abb. 5). Die Asche reichte lediglich für eine zweijährige Ackernutzung. Nach einer Bracheperiode von ca. 20 bis 30 Jahren wurde im Rahmen der natürlichen Sukzession entstandene Vegetation wiederum für Düngungszwecke entfernt und abgebrannt und es erfolgte erneut eine 2 jährige Ackernutzung. In der Bracheperiode wurden diese Flächen beweidet. Es entstand einen Kreislauf von einer 20 bis 30 Jahre dauernden Brachephase und eine 2jähriger Ackernutzung.

Im 18. Jahrhundert kam es im Zuge der preußischen Peuplierungspolitik zu großflächigen Heidekultivierungen und Waldrodungen. Auch wurden erste Allmendteilungen durchgeführt. Dennoch war die Eifel noch bis in das 19. Jahrhundert hinein - physiognomisch betrachtet - eine Mosaiklandschaft mit einem sehr hohen Anteil an Heideflächen (s. Abb. 6).

Es existierten im Prinzip zwei dominierende Heidetypen, einmal die Heiden mit Calluna vulgaris auf den sauren Unterdevon- und Buntsandsteinböden, zum anderen die Heiden der Kalkgebiete. Die Heideflächen mit ihrer unterschiedlich lichten Wacholderbestockung waren keine natürlichen, sondern rein anthropogene (menschlich bedingte) Gebilde. Der Wacholder (Juniperus communis) verbreitete sich auf den Ödländereien. Er fasste vor allem dort Fuß, wo ständige Beweidung mit Schafen pflanzliche Konkurrenz ausschaltete bzw. schwächte und dem konkurrenzschwachen, aber anspruchslosen Wacholder auf diese Weise gute Verjüngungsmöglichkeiten geboten wurden.

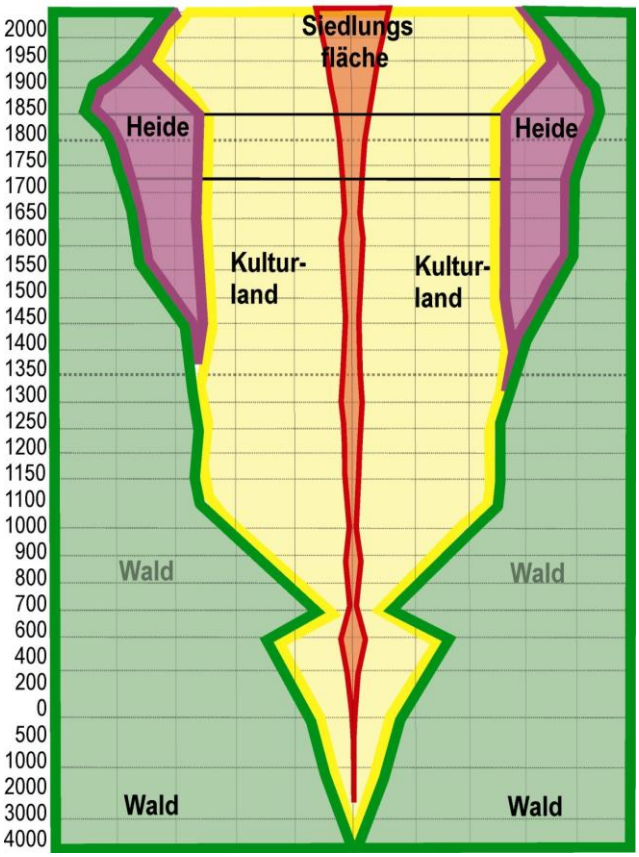



Abb. 6: Schematische Darstellung der Landnutzungsentwicklung in der Eifel. Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 80

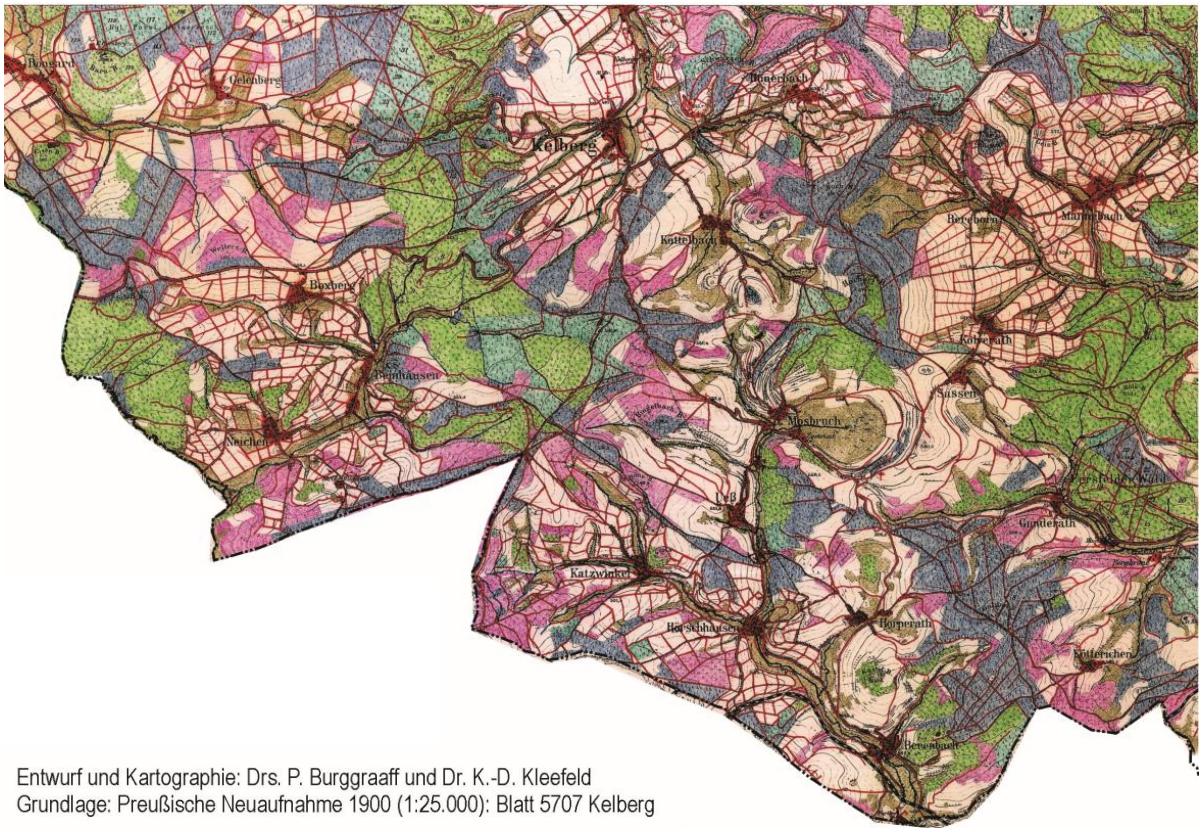
Heute erinnern nur noch wenige Flächen in der Eifel an Juniperus communis. Die Landschaft der Eifel besaß im vergangenen Jahrhundert zweifellos einen außergewöhnlichen Reiz, sie verdeutlichte aber auch die enormen landeskulturellen Probleme dieser damals armen, rückständigen Region. Die Wirkung der Heide- und Wacholderflächen auf den Betrachter wird in Landschaftsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts plastisch aufgezeigt.

Sie war sehr unterschiedlich, je nach der mehr realistischen oder romantischen Ader der Verfasser. Während die einen von der Heide als trostloser Öde sprachen, verkörperte sie für andere den höchsten landschaftlichen Reiz. Besonderen Eindruck auf den Betrachter (v.a. auf denjenigen, der nicht in der Eifel lebte) hinterließen die Wacholdertriften. Koernicke und Roth (1907, „Vegetationsbilder“) bezeichneten den Wacholder als „das für die Eifel charakteristische Nadelholz“. Er beherrschte ihrer Beschreibung nach fast alle höher gelegenen Calluneten, wo er „in schier unendlichen Mengen, teils einzeln stehend,..., teils zu dichten Trupps und Dickichten vereint, die Heide besetzt“ hielt.

Der Wacholder trat in Exemplaren bis zu 7 m auf. Von diesen Wacholderheiden muss eine seltsame Faszination ausgegangen sein, denn Koernicke und Roth schreiben, daß „ein besonders starkes naturempfindliches Gemüt“ dazu gehöre, „um den schweren, düsteren Eindruck zu ertragen und die herbe Schönheit voll zu erfassen, die in dieser weltabgeschiedenen Wacholderlandschaft“ lag.

Tatsächlich bestanden aber Mitte des 19. Jahrhunderts mehr als 200.000 ha dieser Region aus Öd-, Wild- und Schiffelland, wovon ein nicht bekannter, aber sicher nicht unbedeutender Teil mehr oder weniger licht mit Wacholder bestockt war.

Einen optischen Eindruck der damaligen Eifelheide vermitteln - von den sog. Tranchot-Karten oder den Preußischen Neuaufnahmen (s. Abb. 7) einmal abgesehen - neben wenigen Restflächen und einigen Fotografien vor allem Gemälde bekannter Landschaftsmaler wie z.B. Fritz von Wille (1860-1941) oder Wilhelm Degode (1862-1931). Die betreffenden Gemälde zeigen faszinierende Landschaftsbilder, lassen aus landeskultureller Sicht aber auch die Unfruchtbarkeit großer Eifelbereiche erkennen, bevor die großen landwirtschaftlichen Meliorationsmaßnahmen begannen.[24]




**Legende**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Siedlungs- und Hoffläche | | Straße, Weg | |
| Sportplatz | | Fluss, Bach, Graben | |
| Acker | | Mühlengraben | |
| Grünland | | Landgraben | |
| Hauptsächlich Laubwald | | Hecken | |
| Hauptsächlich Nadelwald | | | |
| Heide und Ödland | | | |
| Steinbruch | | | |

Abb. 7: Landnutzung in Kelberg um 1900.
Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005 (Anhang).

[24] Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 58f.

## 4.2 Landwirtschaft und Waldnutzung ab dem 19. Jahrhundert

In den letzten 200 Jahren hat sich das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft erheblich gewandelt. Wiesenmeliorationen, Ödlandaufforstungen, Umwandlung von Laub- in Nadelwälder, Abbau/Teilabbau von vulkanischen Bergen und nicht zuletzt Straßen- und Häuserbau haben der Eifel und damit auch der Verbandsgemeinde Kelberg ein neues Gesicht verliehen.

Ganz wesentlich für das heutige Erscheinungsbild der Kulturlandschaft sind auch die seit Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführten Zusammenlegungen, die der Zersplitterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen entgegentreten sollte. In den alten Karten des von den Preußen eingeführten Urkatasters (frühes 19. Jh.) wird deutlich, dass die Größe der damaligen Parzellen kleiner war als heute. Diese kleinen Parzellen sind nach einem langen Prozess von mehreren Jahrhunderten durch das hier übliche Realteilungserbrecht entstanden. Bei diesem Erbrecht wird der Grundbesitz gleichmäßig über die Erben verteilt.[25]

Die auf das römische Recht beruhende Realteilung wurde schon seit dem Mittelalter in der Eifel praktiziert und bekam in der französischen Zeit sogar eine gesetzliche Grundlage. Die negativen Auswirkungen dieses Erbrechts wurden erst bemerkbar, als die Bevölkerung gegen das Ende des 17. Jahrhunderts langsam zunahm. Hierdurch stieg auch die Zahl der Erben an; die Grundstücke wurden geteilt und der Zersplitterungsprozess begann. Dies führte dazu, dass die durchschnittliche Parzellengröße abnahm. Es gab im späten 19. Jahrhundert Parzellen, die nur 10 $m^2$ groß waren. Ebenso waren die Höfe betroffen, die ebenfalls geteilt wurden.

Durch die Realteilung wurde die Eifel zu einem Gebiet der Klein- und Kleinstbauern. Die gestreute Lage der Parzellen über die Gemarkung führte zur Erschwerung der Feldbestellung und bei der Einbringung der Ernte. Es mussten lange Anfahrtswege zurückgelegt werden, was bei den damaligen Zugtieren (vor allem Ochsen und Kühe) sehr zeitaufwendig war.

Außerdem war durch die Besitzzersplitterung eine große Zahl von Parzellen nicht mehr über Wege, sondern nur noch über die benachbarten Parzellen zu erreichen. Die kleinen Parzellen verhinderten auch die Benutzung von modernem Gerät, wodurch die Entwicklung der Landwirtschaft gehemmt wurde. Weil man manchmal seine eigenen Parzellen nur noch über benachbarte Grundstücke erreichen konnte, mussten innerhalb eines Gewanns immer die gleichen Einsaat- und Erntezeiten (Flurzwang) einhalten werden, weil sonst die Gewächse durch das Betreten und Überfahren beschädigt wurden. Hierdurch wurde man zunehmend voneinander abhängig.

[25] Im Gegensatz zum Realteilungserbrecht steht das Anerbenrecht, bei dem die landwirtschaftlichen Betriebe nicht geteilt werden, sondern auf einen Erben übergehen, der allerdings die Miterben auszahlen muss.

Durch die schlechten Erschließung der Parzellen mit Wegen, Flurzwang und die klimatischen Verhältnisse, die zu einer Reihe von Missernten in den Jahren 1816/17, 1876, 1878, 1880 und 1882 führten, wurde die wirtschaftliche Lage in der Eifel zunehmend schlechter.

Zusätzlich hatte die Eifel kaum Anteil an der industriellen Entwicklung. Die Eisenbahnerschließung erfolgte relativ spät. Erst nach 1880 wurden die meisten Bahnstrecken gebaut. Die Folgen dieses Notzustandes – es gab sogar Hungersnöte - war, dass viele auswanderten. In der Zeit von 1840 bis 1871 verließen etwa 60.000 Menschen die Eifel, wovon der größte Teil - etwa 80 % - nach Amerika auswanderte. Von 1871 bis 1914 verließen nochmals 100.000 Auswanderer die Eifel, die große Mehrheit der Auswanderer blieb aber in Deutschland. Die meisten zogen nun in die aufstrebenden Industriezentren an Rhein und Ruhr.

Der Landkreis Adenau, wozu Kelberg gehörte, war am schlimmsten betroffen. Aufgrund eines auf Privatinitiative basierenden Spendenaufrufes wurde um Hilfe zur Bekämpfung der großen Not gebeten. Mit dem gespendeten Geld erwarb man vor allem das dringend benötigte Saatgut. Auch seitens der preußischen Regierung wurde mittels eines langfristig angelegten Hilfsprogramms, der Eifelfond (1893) und Westfond (1901) Hilfe geleistet, um die Auswanderungen zu stoppen bzw. zu reduzieren. Diese Gelder wurden besonders für die nachhaltige Verbesserung der Infrastruktur verwendet.

Im Rahmen der staatlich geförderten Maßnahmen wurde vor allem die landwirtschaftliche Rahmenbedingungen verbessert: besseres Saatgut, ergänzende Düngungsmittel (Kunstdünger) für die karge Böden und die Zusammenschließung der Bauern in Genossenschaften (Raiffeisen). Eine sehr wichtige Maßnahme war die Zusammenlegung der Grundstücke und deren Erschließung mit Wegen. Es dauerte jedoch noch bis 1885 als das Zusammenlegungsgesetz für die damalige preußische Rheinprovinz verabschiedet wurde. Eine wichtige Rolle zur Finanzierung spielten der Eifelfond 1893 und der Westfond 1901. Deswegen wurde angestrebt, den Grundbesitz unter Berücksichtigung der Lage, Bodenqualität (Bonität) und Entfernung zum Hof in etwa 15 bis 20 Parzellen zusammenzulegen.

Im Vergleich zu der früheren Situation war das schon eine große Verbesserung. Es gab vor der Zusammenlegung Betriebe, deren Grundbesitz über mehr als 200 Parzellen verteilt war. Im Dezember des Jahres 1885 wurde bereits von 76 Grundeigentümern eine wirtschaftliche Zusammenlegung in der Gemarkung Kelberg beantragt. Dies bedeutete jedoch nicht, dass alle damit einverstanden waren. Es gab anfangs erhebliche Widerstände, weil die Gegner - meist aus Unwissenheit - an dem Altbewährten festhielten. Außerdem hatte man Angst, gutes Land abgeben zu müssen und dafür schlechteres zurückzubekommen. Diese Widerstände haben dazu beigetragen, dass die Zusammenlegungen nur zögernd angelaufen sind.

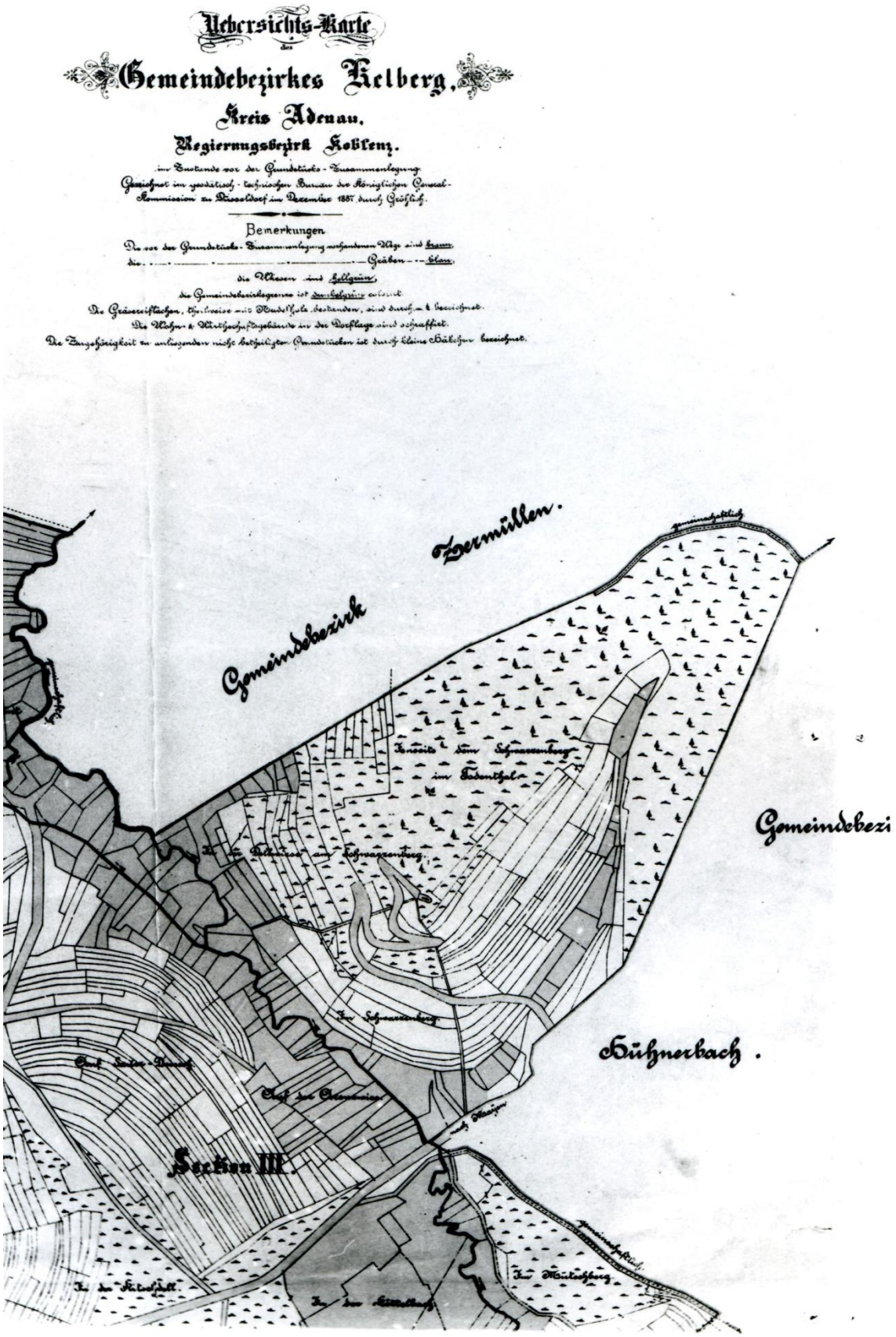



Abb. 8: Historische Übersichtskarte des Gemeindebezirks Kelberg mit einem Ausschnitt der Feldflur vor der 1886 durchgeführten Zusammenlegung. Quelle: Gemeindearchiv Kelberg.

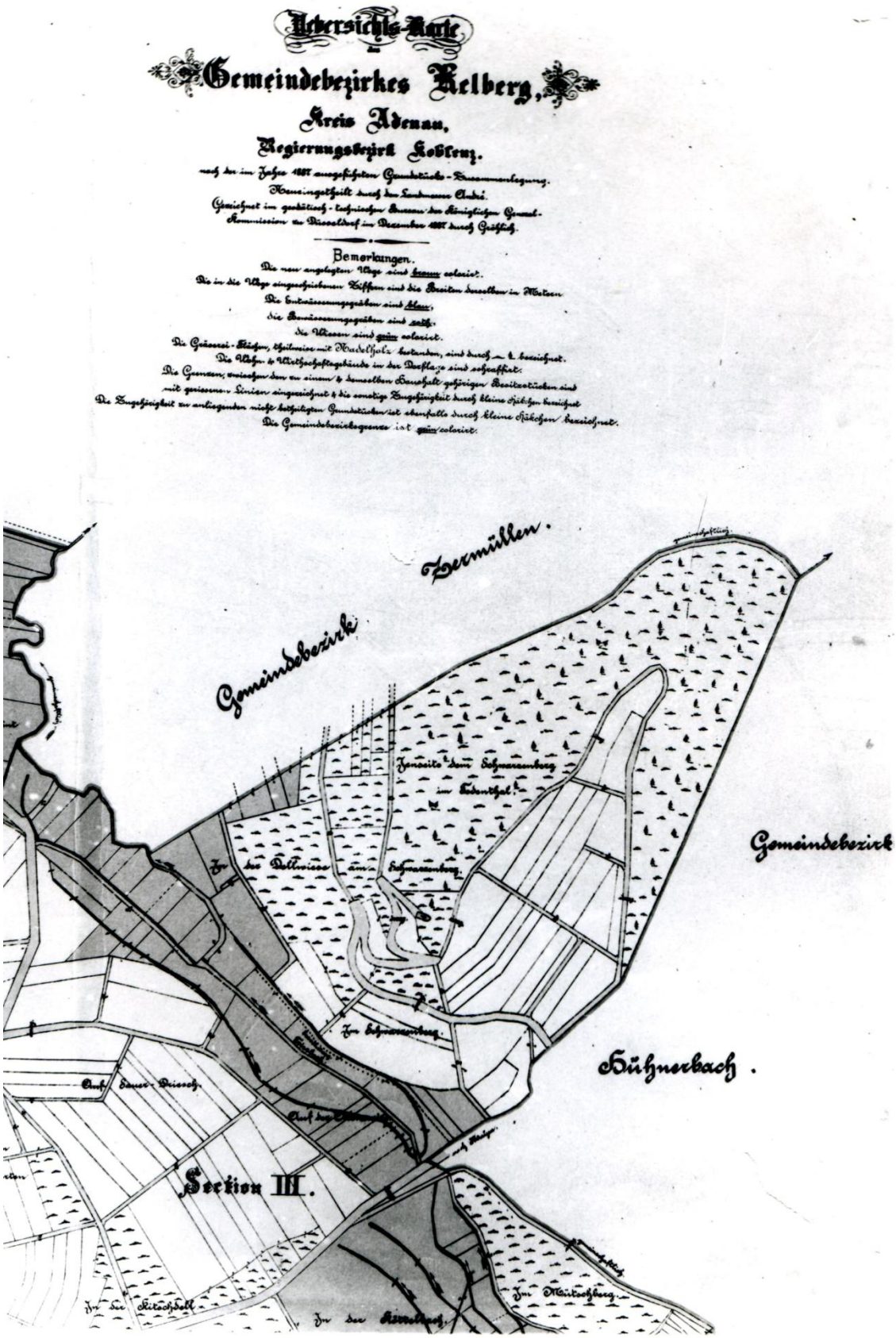



Abb. 9: Historische Übersichtskarte des Gemeindebezirks Kelberg mit einem Ausschnitt der Feldflur nach der 1886 durchgeführten Zusammenlegung. Quelle: Gemeindearchiv Kelberg.

Kelberg war die erste Gemeinde der Eifel, in der eine Flurbereinigung durchgeführt wurde. Die Zusammenlegungsarbeiten haben Ende Mai 1886 begonnen. Vor der Zusammenlegung gab es 2838 Parzellen verteilt über 422 ha. Die durchschnittliche Größe betrug 14,83 ar. Wenn man die großen Parzellen nicht mitberücksichtigt, fällt sie noch geringer aus. Nach der Flurbereinigung gab es noch 722 Parzellen mit einer durchschnittlichen Größe von 58,31 ar. Diese konnten nun nach den damaligen technischen Möglichkeiten gut bewirtschaftet werden. Die Fläche der Wege hatte sich fast verdoppelt. Nunmehr waren alle Parzellen über Wegen erreichbar, so dass auf Flurzwang verzichtet werden konnte. Außerdem wurden Ent- und Bewässerungsmaßnahmen durchgeführt (s. auch Abb. 8 u. 9).

Etwa zwei Jahre nach dem Beschluss wurden die Ausführungsarbeiten fertiggestellt. Nach der Chronik der Bürgermeisterei Kelberg war jedermann bemüht, seine Parzellen gut herzurichten. Der Chronist fährt fort: *„Gräben und Hügel verschwinden und es entstehen daraus gradlinige Parzellen“.* Nach dieser ersten Flurbereinigung in Kelberg beginnt man auch in den benachbarten Ortschaften mit der Zusammenlegung **(s. Karte 07)**.

Erst nachdem sich erste wirtschaftliche Erfolge eingestellt hatten, nahm die Zahl der Zusammenlegungen ständig zu. Um eine dauerhafte Verbesserung zu erreichen, hätte eigentlich die Realteilung verboten oder so angepasst werden müssen, so dass die Parzellen nicht mehr in Teilen, sondern als Ganzes vererbt würden. Dies war damals aufgrund der damaligen Agrarstruktur nicht möglich, weil durch die unterschiedliche Bodenqualität, Entfernung zum Hof, Lage usw. die Teilung nicht gerecht sein konnte.

Die Zusammenlegungen veränderten das Landschaftsbild. Vor der Zusammenlegung waren die kleinen Parzellen durch die gleiche Fruchtfolge als Folge des Flurzwangs optisch kaum zu erkennen. Hierdurch hatte die Flur eigentlich eine großräumige Struktur. Danach veränderte sich das Bild völlig. Mit dem Wegfallen des Flurzwanges und der Verdichtung des Wirtschaftswegenetzes wurde die Möglichkeit für eine individuelle Bewirtschaftung der Ländereien geschaffen. Fortan war die Parzellierung der Feldflur deutlicher zu erkennen, sie bekam optisch gesehen eine kleinräumige Struktur.

Doch weil es kaum andere Existenzmöglichkeiten für die ansässige Bevölkerung gab, blieb die Realteilung bestehen. Auch die Erlernung eines Berufes war kaum möglich, weil alle Kinder im Betrieb mitarbeiten mussten. Dies gilt besonders für die kleineren Betriebe.

Das damalige Verständnis der Einwohner zum Realteilungsrecht drückt sich in einem zeitgenössischen Zitat eines Bauern aus: *„Wir kennen zwar die Nachteile der Realteilung, doch wir müssen leider teilen. Wir können unsere Kinder keinen anderen Beruf erlernen lassen.*

| Gemeinde | Planzuteilung (Jahr) | Verfahrensgebiet (ha) |
|---|---|---|
| Arbach | 1915 | 349 |
| Beinhausen | 1899 | 140 |
| Bereborn | 1908 | 257 |
| Berenbach[26] | 1928 | 556 |
| Bodenbach | 1902 | 478 |
| Bongard | 1892 | 456 |
| Borler | 1896 | 459 |
| Boxberg | 1898 | 420 |
| Brücktal (Brück) | 1908 | 193 |
| Drees | 1925 | 462 |
| Gelenberg | 1898 | 325 |
| Gunderath | 1913 | 141 |
| Höchstberg (Hausen) | 1914 | 269 |
| Hörschhausen | 1888/1909 | 239 |
| Horperath | 1928 | 556 |
| Kaperich | 1914 | 269 |
| Katzwinkel | 1909 | 332 |
| Kelberg | 1887 | 421 |
| - Hünerbach | 1897 | 205 |
| - Köttelbach | 1914 | 332 |
| - Rothenbach/Meisenthal | 1913 | 412 |
| - Zermüllen | 1890 | 363 |
| Kirsbach | 1908 | 295 |
| Kötterichen | 1910 | 132 |
| Kolverath | 1908 | 246 |
| Lirstal | 1907 | 555 |
| Mannebach | 1908 | 707 |
| Mosbruch[27] | 1929 | 554 |
| Neichen | 1897 | 240 |
| Nitz | 1905 | 97 |
| Oberelz | 1927 | 545 |
| Reimerath | 1907 | 258 |
| Retterath | 1912 | 334 |
| Sassen | 1926 | 317 |
| Uersfeld | 1911 | 308 |
| Uess | 1929 | 554 |
| Welcherath | 1896 | 225 |

Tab. 1: Liste der Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts in der Verbandsgemeinde Kelberg durchgeführten Zusammenlegungen (Quelle: Burggraaff & Kleefeld 2005, S. 68). Seit 2000 sind mehrere Zweitbereinigungen abgeschlossen worden **(s. Karte 07)**.

[26] Berenbach und Horperath: 1 Verfahren.
[27] Mosbruch und Uess: 1 Verfahren.

*Denn um alle ernähren zu können, müssen sie im Betrieb mitarbeiten, sobald sie herangewachsen sind. Fremde Arbeitskräfte können wir nicht bezahlen.Gerechte Behandlung unserer Kinder ist unsere vornehmste Pflicht. Wir müssen daher später jedem Kind das gleiche Erbteil an Land geben, da kein Geld vorhanden sein wird*."

Die Zersplitterung setzte sich nach der Zusammenlegung weiter fort. Viele Parzellenteilungen wurden jedoch aus Kostengründen nicht mehr neuvermessen. Man ließ nur ins Grundbuch eintragen, dass die in der Praxis geteilten Parzellen nunmehr mehrere Eigentümer (Erbengemeinschaft) hatten. Nur wenn Parzellenteile in fremden Händen kamen, wurden sie neu vermessen.

In der Praxis wurde das Land bereits geteilt, sobald einer der Kinder heiratete und sein Erbteil beanspruchte, oder wenn der Landwirt sich zu alt fühlte, den Betrieb weiterzuführen. Der Altbauer reservierte für sich und seine Ehefrau einen Kindteil - der so genannte „Aushalt" - als eine Art Altersversorgung, die später mit der Einführung der Rentenversicherung für Landwirte überflüssig wurde. Der Sohn oder die Tochter, bei dem der Altbauer wohnte, konnte das sogenannte Aushaltsland bewirtschaften. Nach dem Tod der beiden Elternteile wurde dieses Land wiederum über alle berechtigten Erben verteilt.

Die Geschwister, die durch Heirat in andere Dörfer umzogen, verkauften meistens ihr Land, weil sie es wegen der Entfernung einfach nicht mehr zweckmäßig bewirtschaften konnten. Oft wurde das Land, um einen guten Preis zu bekommen, auf einer öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft. Der Verkäufer behielt das Recht, das Land gegen den versteigerten Preis seinen Geschwistern zu verkaufen. Vom Erlös konnte in dem neuen Wohnort Land ankauft werden. Hierdurch verkleinerten sich einerseits viele kleinere Betriebe, andererseits konnte man durch Ankauf von Land auf Versteigerungen, mit dem Vermögen des Ehepartners und durch Zupacht den geteilten Betrieb wiederum erweitern.

Die Landwirtschaft war bis etwa 1965 hauptsächlich von Feldfutterbau geprägt. Nur das Land, das nicht für den Ackerbau geeignet war, wurde als Wiese benutzt. Die Wiesen lagen hauptsächlich in den Bachtälern. Bis etwa 1955 konnten die Landwirte ihr Vieh auf Gemeindeland (Allmenden) weiden lassen.

Mehrere Gemeinden, wie z.B. Kelberg, hatten (bis Mitte der 1960er Jahre) Kuhhirten in Dienst, in anderen Orten wurde das Vieh meistens von Kindern gehütet. Somit gab es Viehweiden auf Gemeindeland oder es wurde von einer Weidegenossenschaft betrieben. Bis in die 1960er Jahre gab es auch hier kaum andere Existenzmöglichkeiten. Durch die vor allem noch vor 1950 hohe Geburtenrate, das Fehlen von Erweiterungs- und von weiteren Erwerbsmöglichkeiten haben viele junge Leute die Dörfer verlassen, um sich irgendwo anders eine neue Existenz aufzubauen.

Mädchen z.B. verdingten sich im Winter als Haushaltshilfe in den Städten der Umgebung. Auch die Landwirte suchten im Winter z.B. als Waldarbeiter und als Viehhändler Nebenverdienste. Besonders in den Zwischenkriegsjahren spielte der Ochsenhandel eine wichtige Rolle. Das verdiente Geld wurde für den Ankauf von Land und Vieh, für die Zahlung von Steuern, Maschinen und Textilien benötigt. Lebensmittel wurden damals oft im Tauschhandel erworben.

Erst als sich in den 1950er Jahren die wirtschaftliche Situation verbesserte und die Landwirtschaft nicht mehr die einzige Existenzquelle war, setzten sich im Realteilungserbrecht praktische Veränderungen durch. Die einzelnen Parzellen wurden nicht mehr geteilt, sondern jeder Erbe erhielt eine oder mehrere Parzellen. In dieser Periode wurde das Angebot von Land immer größer, weil sich der Anreiz, den landwirtschaftlichen Betrieb fortzusetzen, nach den 1960er Jahren verringerte.

Die Senkung der Geburtenrate wirkte sich auch positiv aus, weil das Land über weniger Erben verteilt werden musste. Infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs erlernten viele Bauernsöhne einen Beruf und führten ihre Betriebe im Nebenerwerb weiter. Dies war ohne die Mitarbeit der Ehefrauen und Kinder kaum möglich. Die Zahl der Betriebe verringerte in den letzten 35 Jahren ständig und vor allem seit 1990 sehr schnell. Außerdem ist die Nachfolgefrage bei vielen Betrieben ungewiss.

In den letzten 30 Jahren wurde viel Ackerland in Grünland umgewandelt **(s. Karte 08).** Wichtige Gründe hierfür waren die festen Milchpreise der EU, die mehr oder weniger ein festes Einkommen garantierten. Die Milchviehwirtschaft ermöglichte eine bessere Arbeitseinteilung für die Nebenerwerbslandwirtschaft. Besonders in den letzten Jahren gab es ein großes Bauernsterben, denn viele Landwirte haben durch EU-Subventionen ihre Betriebe beendet bzw. extensiviert. Heute gibt es wenige Hauptbetriebe und Kühe in der Landschaft sind nicht mehr so selbstverständlich. Es gibt in der Verbandsgemeinde Kelberg bereits viele Dörfer, wo kein Vieh mehr gehalten wird.

Trotz dieses Rückzuges und zunehmender Brache als Folge der Flächenstilllegung ist die Landwirtschaft heute nach der Forstwirtschaft weiterhin der größte Landnutzer. Ein Problem bildet die wahllose Aufforstung, denn eine sich großflächig ausdehnende Bewaldung der Eifel würde deren typische Landschaft mit Offenland und Waldverteilung verändern.

Die Waldstreunutzung spielte im 19. Jahrhundert noch eine sehr große Rolle. Erst nach 1870 wurde ernsthaft versucht, sie zu verbieten. Dies war trotzdem sehr schwierig, da besonders in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Missernten der Bedarf an Laub als Futter enorm anstieg.

Erst mit dem von der preußischen Regierung 1884 erlassenen Hilfsprogramm *„Eifelfond“* (seit 1901 *„Westfond“*) zur Verbesserung der Agrarstruktur konnte allmählich auf die Waldstreunutzung verzichtet werden. Durch diese starke Ausbeutung war das Waldareal in der Eifel ständig zurückgegangen. In den Jahren 1843-1847 erreichte das Öd- und Heideland noch einen Flächenanteil von 45%.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde von der Preußischen Regierung eine gezielte Aufforstungspolitik betrieben. Nach anfänglichem Widerstand bei Gemeinden und Landwirten wurden Neuaufforstungen von hauptsächlich Nadelgehölzen durchgesetzt. Nach dem Aufkommen des modernen Bergbaus seit 1875 stieg die Nachfrage nach Fichtenholz stark an, so dass zunehmend Monokulturen von Nadelholz entstanden. Denn Fichtenholz war für den Bergbau sehr geeignet. Wenn dieses Holz drohte zu brechen, begann es zu knacken und die Bergleute waren somit gewarnt und konnten sich in Sicherheit bringen.

So stieg der Nadelholzanteil von 0,5% 1800 bis 67% 1980 an. Hierdurch veränderte sich der Eifeler Wald vor allem nach 1850 allmählich von einem reinen Mischlaubwald in einen Mischwald mit hohem Nadelholzanteil **(s. Karten 06 u. 08)**. Erst nach den schweren Stürmen von 1989 und 1990 ist man auf diese Monokulturen zurückgekommen. Bis den Windbruchjahren seit der 1980er Jahren waren die Forsteinkünfte wichtige Einnahmen für die Finanzierung der kommunalen Investitionen.

Abb. 10.: Blick vom Hochkelberg auf Kelberg und auf das „Wilde Gebirge“ als langgestreckten Höhenzug. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014

# 5 Karthographische Kulturlandschaftsanalyse

Die nachfolgend textlich dargelegte karthographische Kulturlandschaftsanalyse, die auf der Auswertung von Altkarten und thematischer Karten sowie auf der Geländebeobachtung und Luftbildauswertung basiert, ist dem von Burggraaff & Kleefeld in 2005 erstellten Gutachten zur Geschichtsstraße Kelberg entnommen worden. Die Interpretationen der historischen Karten des 19. und 20. Jahrhunderts, die in dem vorgenannten Gutachten eingesehen werden können, unterstreichen die im vorausgegangenen Kapitel getroffenen Ausführungen zu der Genese der Kulturlandschaft im Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg.

## 5.1 Analyse der Landnutzung nach der Tranchotkarte von 1809-1810

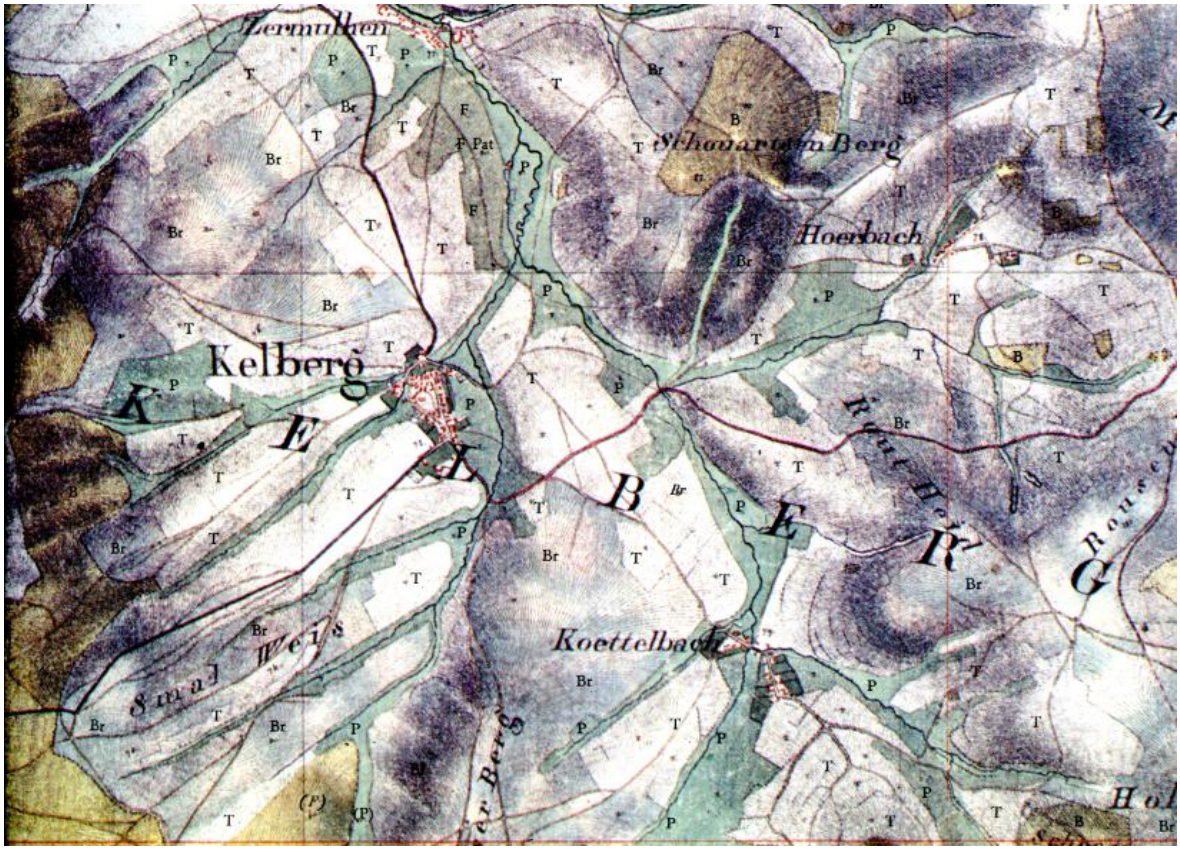
**Charakteristika der Landnutzung um 1810** (s. auch Abb. 11)

- Ausgedehnte Heide- und Ödlandflächen (bis ca. 50 % des VG-Gebietes), hier geht es um sog. kollektiv genutzte Allmenden oder gemeine Flächen
- Das permanent genutzte Ackerland befindet sich unmittelbar um die Dörfer
- Bei den weiter entfernten Ackerflächen handelt es sich um sogenanntes Schiffelland
- Das Grünland befindet sich ausschließlich in den Bachtälern
- Bei den Waldungen handelt es sich fast ausschließlich um Laubwald. Sie befinden sich meistens in einem relativ schlechten Zustand

## 5.2 Analyse der Landnutzung nach Kartenwerken von 1895, 1955 und 2000

**Charakteristika der Landnutzung um 1900** (s. auch Abb. 12)

- Noch immer gab es um 1900 ausgedehnte Heide- und Ödlandflächen (bis ca. 30 % des VG-Gebietes). Hier geht es um so genannte kollektiv genutzte Allmenden oder gemeine Flächen
- Das permanent genutzte Ackerland befindet sich unmittelbar um die Dörfer und dominiert die Feldflur
- Auffallend sind die rechteckig orientierten Wegegefüge in vielen Gemarkungen, die im Rahmen der Flurbereinigungen seit 1885 entstanden sind
- Es gibt auch meliorierte und kultivierte Flächen mit Gräben und Begradigung der Gewässer im Rahmen von Entwässerungs- (Drainage) und Bewässerungsmaßnahmen
- Das Grünland befindet sich weiterhin ausschließlich in den Bachtälern
- Die Waldartenzusammensetzung hat sich bereits erheblich durch die preußischen Aufforstungen mit Kiefer- und vor allem mit Fichtenkulturen verändert. Der Fichtenanteil nimmt ständig zu. Bei den Waldungen an den Bachhängen handelt es sich meistens um Laubwald mit Niederwaldwirtschaft



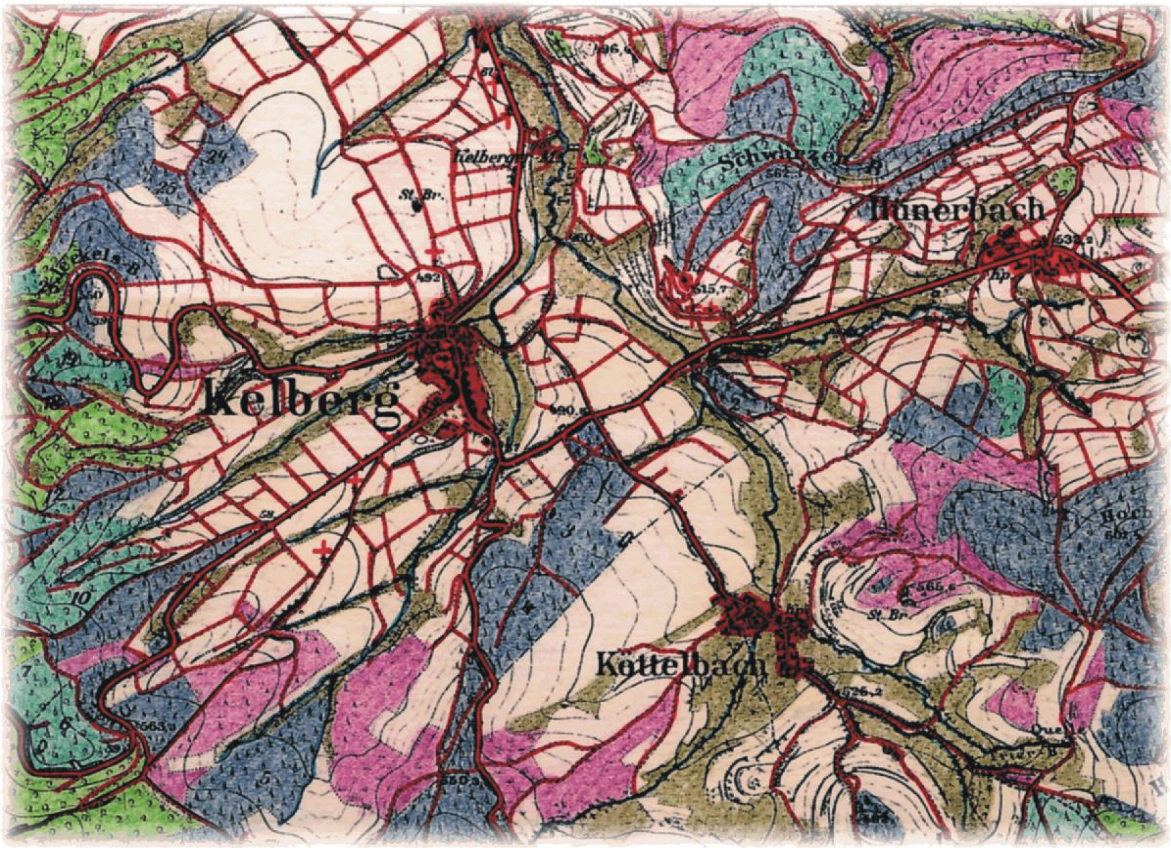




Abb. 11 + 12: Der Kelberger Raum in der Tranchotkarte von 1809-1810 (oben) und in der Preußischen Neuaufnahme um 1900 (unten). Quelle: Burggraaff u. Kleefeld 2005 (Anhang).

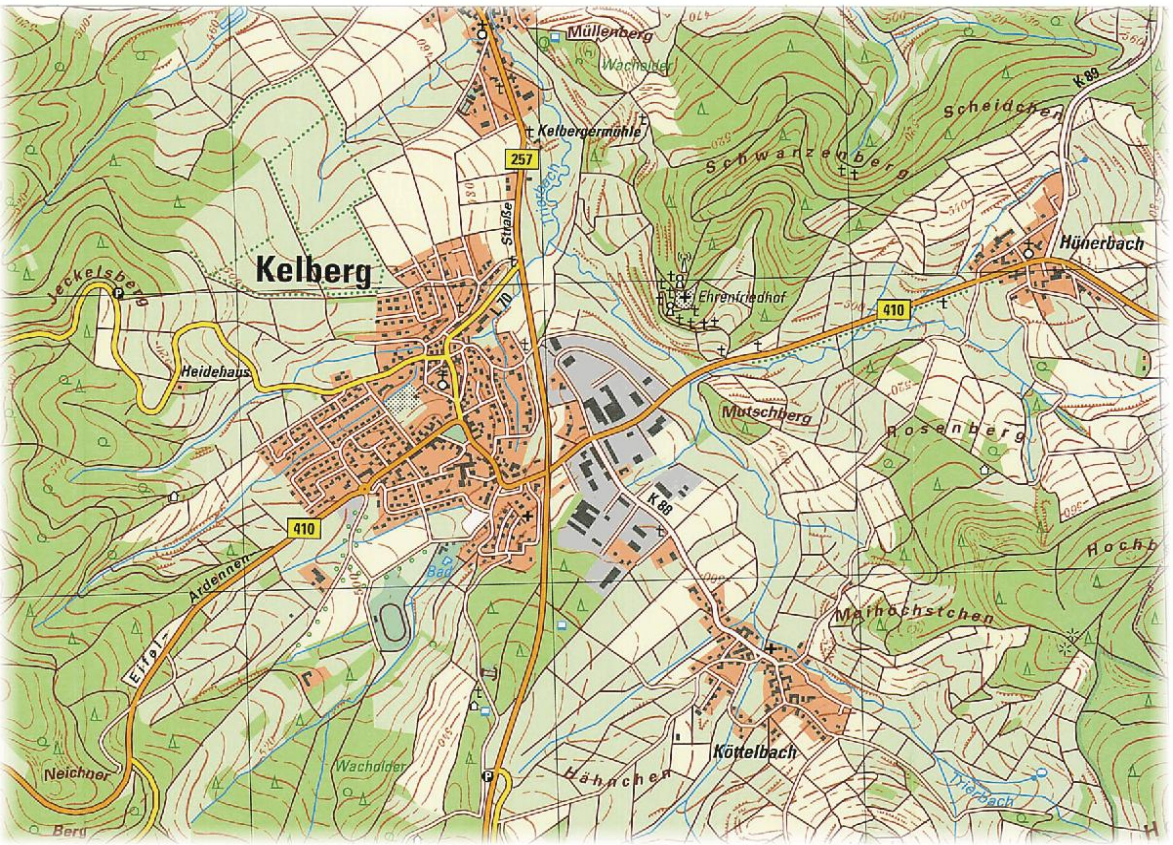



Abb. 13 + 14: Der Kelberger Raum in der Topographischen Karte von 1955 (oben) und in der TK 25 aus dem Jahr 2000 (unten). Quelle: Burggraaff u. Kleefeld 2005 (Anhang).

**Charakteristika der Landnutzung um 1950** (s. auch Abb. 13)

- Bis auf wenige Restflächen sind Heide- und Ödlandflächen weitestgehend kultiviert bzw. aufgeforstet worden
- Das permanent genutzte Ackerland dominiert die Feldflur der Dörfer
- In allen Ortsgemarkungen sind Zusammenlegungen durchgeführt worden, die an den rechteckigen Wegegefüge zu erkennen sind
- Weitere Melioriations- und damit verbundene Kultivierungsmaßnahmen für Entwässerung und Bewässerung sind durchgeführt worden
- Das Grünland befindet sich überwiegend in den Bachtälern und -auen. Aber seit 1990 gibt es zunehmend Weideflächen auf kultivierten Heideflächen, die von so genannten Weidegenossenschaften als Viehweide für das Dorfvieh genutzt werden
- Die Waldartenzusammensetzung hat sich zugunsten des Nadelgehölzanteils weiter verändert. Denn auch gerodete Laubwaldflächen wurden mit Fichten aufgeforstet. Auch nicht geeignete, windbruchanfällige Standorten wurden neu bestockt. Bei Waldungen an Bachhängen handelt es sich um Laubwald in Niederwaldwirtschaft
- Durchführung von infrastrukturellen Maßnahmen (Wasserbehälter), Bachbegradigungen
- Siedlungserweiterung mit der Anlage von einzelnen Aussiedlerhöfen

**Charakteristika der heutigen Landnutzung** (s. auch Abb. 14)

- Die wenigen erhaltenen Heide- und Ödlandflächen werden heute als Naturdenkmal geschützt und als wichtige Biotope betrachtet
- Die Landnutzung hat sich erheblich verändert und wechselt aufgrund der EU-Politik (Subventionen und Zuschüsse) ständig. Dadurch ist der Anteil des Grünlandes erheblich gestiegen und auch in den Feldfluren der Gemarkungen vertreten
- In einigen Ortsgemarkungen sind Zweitbereinigungen durchgeführt worden bzw. werden aktuell durchgeführt. Bei diesen vereinfachten Verfahren werden die Erfordernisse der heutigen Landwirtschaft berücksichtigt und die Zahl der Wege aufgrund der großzügigen Parzellierung reduziert
- In den Ortslagen sind die Fließgewässer weiter begradigt. Seit 1990 erfolgen im Rahmen des Naturschutzes wiederum Renaturierungen (Aktion Blau)
- Die Waldartenzusammensetzung hat sich weiterhin zugunsten des Nadelgehölzanteils verändert. Die Nadelgehölze dominieren. Denn abgeholzte Laubwaldflächen werden wiederum mit Fichten bestockt. Es wurde auch an nicht geeigneten windbruchanfälligen Standorten aufgeforstet. Seit den großen Windbrüchen gibt es nunmehr ein Umdenken. Man achtet bei der Fichtenaufforstung vor allem auf die Standorte und auf die Anlage von Mischkulturen (Nadel- und Laubholz)

**Charakteristika der heutigen Landnutzung** (Fortsetzung)**:**

- Bei den Waldungen an den Bachhängen handelt es sich um Laubwald in Niederwaldwirtschaft, die allerdings nicht mehr als solches bewirtschaftet werden
- Landwirtschaftliche Grenzertragsflächen sind in den zurückliegenden Jahrzehnten aufgeforstet worden und es wurden Weihnachtsbaumkulturen angelegt
- Durchführung von infrastrukturellen Maßnahmen (Wasserbehälter), Bachbegradigungen
- Großflächige Siedlungserweiterungen (Neubaugebiete) in den Dörfern vor allem in Kelberg, Uersfeld und Retterath
- Anlage von Gewerbegebieten
- Straßenbaumaßnahmen

## 5.3 Wandelkarte: Entwicklung der Kulturlandschaft von 1810 bis 2000

Für den geschichtlichen Atlas der Rheinlande entwickelte Drs. Peter Burggraaff die Methode der Kulturlandschaftswandelkarte auf der Grundlage genau vermessener amtlicher topographischer Karten, die im Untersuchungsgebiet mit der Tranchot (1802-1813)- bzw. Preußischen Neuaufnahme (1890-1900) einsetzten. Hierbei werden auf die aktuellste Topographische Karte in jeweils unterschiedlichen Farben für das Gebiet der Verbandsgemeinde die Ersteintragungen auf Vorgängerkarten angelegt.

Dies ermöglicht eine schnelle Orientierung zu dem Wandel und der Kontinuität eines Landschaftsausschnittes. Zugleich kann auf diesem Wege eine wertvolle Arbeitskarte für die Geländebegehung generiert werden. Die in Kapitel 5.2 geschilderten Nutzungsänderungen sind ablesbar und damit die Dynamik landschaftlicher Entwicklung sowie landschaftsbildwirksamer Nutzungen. Folgende Zeitschnitte wurden von Burggraaff in die Kulturlandschaftswandelkarte eingearbeitet: ca. 1810, 1895, 1950, 1995 **(s. Karte 05)**.

## 5.4 Karte der aktuellen Landnutzung

In Karte der aktuellen Landnutzung **(s. Karte 08)**, die auf Basis aktueller ALK-Daten bzw. der Digitalen TK 25 generiert wurde, wird die Kulturlandschaft nach den dominanten Landnutzungsarten wie z.B. Siedlung, Verkehr oder Land- und Forstwirtschaft gegliedert und damit das mosaikartige Erscheinungsbild der Kulturlandschaft hervorgehoben. Grünland und Wald sind die dominanten Flächennutzungen. Deutlich wird auch die bis heute gültige Kammerung der Kulturlandschaft, die durch das „Wilde Gebirge“ (s. Abb. 10), den Hochkelberg und den Höhenzug „Rote Heck-Schildwacht“ hervorgerufen wird. Als markante Gliederungselemente fungieren auch die bewaldeten Basaltkuppen.

## 5.5 Zusammenfassende Betrachtung des Kulturlandschaftswandels

Aufgrund der durchgeführten Kulturlandschaftsanalyse mit den Landnutzungs- und Kulturlandschaftswandelkarten gibt es innerhalb des Gebietes der Verbandsgemeinde Kelberg folgende Zäsuren:

- Tiefgreifende Veränderung des Landschaftsbildes durch die Aufforstung mit Nadelgehölzen (1850-1900)
- Die Kultivierungen und Meliorationen (Drainage) von Heide- bzw. Ödlandflächen als Acker- und Grünland (1890-1940)
- Die Durchführung von agrarstrukturellen Maßnahmen
- Die Durchführung von Flurbereinigungen haben das Wegenetz grundlegend verändert (1885-1950)
- Die Anlage von infrastrukturellen Anlagen (Wasserversorgung mit Hochbehältern, Elektrizitätsversorgung)
- Veränderungen in der landwirtschaftlichen Struktur durch die Aufgabe von Neben- und kleineren Haupterwerbsbetrieben; Herausbildung von wenigen großen Betrieben (1980 bis heute)
- Veränderungen in den Dörfern durch die Aufgabe der Landwirtschaft und der Viehhaltung
- Anlage von Windkraftanlagen in Beinhausen, Boxberg, Katzwinkel, Lirstal und Uersfeld
- Effekte der Siedlungserweiterungen (Neubau- und Gewerbegebiete, Aussiedlerhöfe)

Aus heutiger Sicht haben einige dieser Veränderungen aufgrund der vormals sehr schlechten landwirtschaftlichen Situation (Eifel als Notstandsgebiet) einen historischen Wert erhalten. Dies trifft insbesondere für die um das 20. Jahrhundert durchgeführten Zusammenlegungen zu.

## 5.6 Karte der historischen Kulturlandschaft

In der im Maßstab 1:20.000 erstellten Karte der historischen Kulturlandschaft **(s. Karte 09)**, sind die historischen Kulturlandschaftselemente der Verbandsgemeinde Kelberg eingetragen. Die abgebildeten Objekte sind der Reliktkarte aus dem bereits mehrfach erwähnten Gutachten zur Geschichtsstraße Kelberg entnommen und stellenweise aktualisiert worden. Es handelt sich vielfach um klassische Bau- und Bodendenkmäler, aber auch um aus der historischen Kartenanalyse und Geländebegehung gewonnene Elemente. Eingang gefunden haben auch zahlreiche Objekte aus der Biotopkartierung des Landes Rheinland-Pfalz. Einen großen Anteil nehmen hier wertvolle Grünland- und Waldstandorte ein.

Insgesamt reicht das Spektrum der in punkt-, linien- und flächenform abgebildeten Kulturlandschaftselemente von historischen Befestigungsanlagen, Altstraßen und Prozessionswegen über Kirchen, Kapellen und Mühlen bis hin zu traditionellen Landnutzungsformen wie Nasswiesen, Wacholderheiden und Niederwälder.

In der Karte der historischen Kulturlandschaft wurden auch die Routenverläufe der beiden bestehenden Geschichtsstraßen dargestellt, die zahlreiche Kulturlandschaftselemente miteinander vernetzen.

Abb. 15: Legende der Karte der historischen Kulturlandschaft. Thomas Büttner, 2014

# 6 Gliederung und Bewertung der Kulturlandschaft

Die Abgrenzung der Kulturlandschaftsräume in der Verbandsgemeinde Kelberg erfolgte unter Verwendung eines *raumbasierten Ansatzes* („top-down"-Prinzip).[28] Die natur- und kulturbedingte Eigenart prägenden Merkmale, die auf überörtlicher Ebene greifen, standen hierbei im Mittelpunkt der Betrachtung. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Einbindung des Landschaftswandels. So wurden im Rahmen der Gesamtschau die naturräumlichen Gegebenheiten und die kulturellen Wirkfaktoren, die Landnutzungsgeschichte und die Verteilung und funktionale Verflechtung der erfassten historischen Kulturlandschaftselemente betrachtet.[29] Auf Basis der hieraus ermittelten Erkenntnisse wurden die Kulturlandschaftsräume abgegrenzt.

In einem nächsten Schritt erfolgte eine flächendeckende Gliederung des Kelberger Verbandsgemeindegebietes in Kulturlandschaftsbereiche. Dem *objektbezogenen Ansatz* („bottom-up"-Prinzip) folgend ergibt sich die unterschiedliche Wertigkeit der ausgegliederten Kulturlandschaftsbereiche aus der Flächengröße, der Dichte und Vernetzung der jeweils vorhandenen historischen Kulturlandschaftselemente. Weitere wesentliche Kriterien sind der Erhaltungszustand und die Landschaftswirksamkeit. Auch die Betrachtung des assoziativen Wertgehalts der Kulturlandschaft fließt mit ein. Abwägungsgrundlage hierfür bildete die Bestandskarte der historischen Kulturlandschaft **(s. Karte 09)** mit den Eigenart prägenden Kulturlandschaftsobjekten der Verbandsgemeinde Kelberg.

Ein Kulturlandschaftsbereich ist letztendlich umso wertvoller, je deutlicher eine oder mehrere prägende und miteinander verknüpfte Merkmale als Zeugnis der Genese und Nutzungsgeschichte der Landschaft hervortreten und deren Erscheinungsbild bestimmen. Kulturlandschaftsbereiche von sehr hoher Bedeutung stellen sozusagen in besonderer Weise Verdichtungsräume historischer Kulturlandschaftselemente und Strukturen dar.

## 6.1 Karte der Kulturlandschaftsräume

Für das Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg wurden mit dem Kelberger Land, der Struth, dem Ländchen, dem Oberen Ueßbachtal - Uersfelder Land und dem Oberen Elzbachtal – Virneburger Land fünf Kulturlandschaftsräume ausgegliedert **(s. Karte 11)**, die zum Teil über das Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg hinausgreifen. Die nachfolgende Tabelle erläutert, aus welchen Gemeinden sich der jeweilige Kulturlandschaftsraum zusammensetzt.

[28] Vgl. Büttner u. Recker 2012. S. 33-42
[29] Ausführlich hierzu: Büttner 2009, S. 84ff.

| Kulturlandschaftsraum | Anteilige Gemeinden |
|---|---|
| Kelberger Land | *VG Kelberg:* Kelberg, Bodenbach, Bongard, Borler, Gelenberg; *VG Adenau:* Müllenbach |
| Struth | *VG Kelberg:* Boxberg, Beinhausen, Neichen; *VG Daun:* Gefell, Kradenbach, Nerdlen und Sarmersbach |
| Ländchen | *VG Kelberg:* Reimerath, Welcherath, Brücktal, Drees, Kirsbach und Nitz |
| Oberes Ueßbachtal – Uersfelder Land | *VG Kelberg:* Mosbruch, Sassen, Ueß, Katzwinkel, Hörschhausen, Horperath, Berenbach, Gunderath, Kötterichen, Uersfeld, Höchstberg und Kaperich |
| Oberes Elzbachtal – Virneburger Land | *VG Kelberg:* Mannebach, Bereborn, Kolverath, Retterath, Arbach, Lirstal und Oberelz<br>*VG Vordereifel:* Anschau, Baar, Boos, Ditscheid, Hirten, Luxem, Münk, Nachtsheim, Luxem, Lind, Virneburg, Weiler |

Tab. 2: Kulturlandschaftsräume der Verbandsgemeinde Kelberg

Die Abgrenzung der Kulturlandschaftsräume erfolgte auf Basis der naturräumlichen Gliederung und der aktuellen Landnutzung **(s. Karten 01 u. 08)**, diverser thematischen Karten **(u.a. Siedlungsgang, territoriale Gliederung, Pfarreien; s. Karten 02-07)**, der Karte der historischen Kulturlandschaft **(s. Karte 09)** und nicht zuletzt unter Bezug auf die vielgestaltige Kulturlandschaftsgeschichte des betrachteten Gebietes.

## 6.2 Wertstufenkarte

In der Wertstufenkarte **(s. Karte 12)** sind für das Gebiet der Verbandsgemeinde Kelberg flächendeckend Kulturlandschaftsbereiche in fünf Wertstufen abgebildet. Von sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung sind:

| | |
|---|---|
| **I** | Heyer Kapelle mit Umgriff |
| **II** | römische *villa rustica* bei Bodenbach |
| **III** | Barsberg mit Hönkelsberg |
| **IV** | Eisenberg südlich von Bongard |
| **V** | Pfarr- und Wallfahrtskirche Hilgerath |
| **VI** | Schwarzenbergkapelle mit Umgriff |
| **VII** | Höhenzug Schildwacht-Jonashübel-Beilstein |

| | |
|---|---|
| **VIII** | Gaisberg mit Gipfelkreuz bei Mannebach |
| **IX** | Hochkelberg mit Mosbrucher Weiher |
| **X** | Kastelberg bei Horperath |
| **XI** | Steimelskopf südl. von Höchstberg |
| **XII** | Uersfelder Kirchenwald – Kölnische Höfe |
| **XIII** | Höchstberg südlich von Lirstal |
| **XIV** | römische Befestigung Groberlen |
| **XV** | Waldkapelle Oberelz |

Aus kulturhistorischer Sicht sind die in der Wertstufenkarte mit **roter Farbe** dargestellten Kulturlandschaftsbereiche im Hinblick auf die geplanten Windkraftstandorte als Ausschlussgebiete zu begreifen. Denn sie stellen die "Keimzellen" des vor- und frühgeschichtlichen bzw. römerzeitlichen Besiedlungsganges in der Verbandsgemeinde Kelberg dar. Der Hochkelberg bildet eine weithin sichtbare, landschaftliche Dominante (Land- und Orientierungsmarke) und beherrscht den Raum östlich des „Wilden Gebirges“. Er ist Ausgangs- und Zielpunkt von zahlreichen historischen und situativen Sichtbezügen, was aus den in der Wertstufenkarte abgebildeten Blickbezügen und Sichtachsen deutlich wird.

Abb. 16: Blick aus Richtung des Kastelbergs über Horperath hinweg auf den Hochkelberg. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014.

Abb. 17: Blick unterhalb des Jonashübels über den Gaisberg hinweg Richtung Höchstberg. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014.

Abb. 18: Blick oberhalb von Kaperich aus Richtung des Höchstberges auf den Hochkelberg (links im Bild). Aufnahme: Peter Burggraaff, Oktober 2014.

So „kommuniziert“ der Hochkelberg u.a. mit dem Kastelberg, dem Höchstberg, der Schildwacht und auch mit dem Gaisberg. Ein Blickbezug reicht sogar über das „Wilde Gebirge“ hinweg bis zum Barsberg, der gewissermaßen das Pendant zum Hochkelberg westlich des vorgenannten Höhenzuges bildet. Die herausragende geschichtliche Bedeutung des Hochkelbergs erfährt durch die Geschichtsstraßenrouten eine Inwertsetzung.

Abb. 19: Standort der römischen *villa rustica* bei Bodenbach. Von hier eröffnet sich der Blick auf den Aremberg (im Foto nicht dargestellt). Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014

Zu den Kulturlandschaftsbereichen von hoher bis sehr hoher Bedeutung zählen die zahlreichen Bachtäler in der VG Kelberg als historische Grünland- und Wassermühlenstandorte. Hierzu gehören das Elzbach- und Uessbachtal samt Nebentäler, gleiches gilt für das Trierbach, Lieser- und Nohnbachtal mit ihren Zuläufen als Eigenart prägende Kulturlandschaftsbereiche. Die Vielzahl der Quell- und Bachläufe trägt im erheblichen Maße zur Gliederung und Strukturierung der Kulturlandschaft bei.

Von hoher bis sehr hoher kulturhistorischer Bedeutung sind auch das "Wilde Gebirge" als langgestreckter Höhenzug westlich von Kelberg, das Kläppchen und der Holzberg mit dem Hurenbüsch bei Sassen, ferner der Höhenzug Gewaderköpfchen-Rote Heck in Verbindung mit dem Kamm nördlich von Kelberg als große geschlossene Waldgebiete.

Letztere fungieren als grüne Landmarken und zugleich als historische "Grenzräume", weil sie eine Kammerungsfunktion hinsichtlich der Siedlungsgenese in der Verbandsgemeinde Kelberg inne haben. In diesen orange eingefärbten Kulturlandschaftsbereichen sollte - wenn Alternativmöglichkeiten vorhanden sind - möglichst von Windkraftstandorten abgesehen werden bzw. die Standortplanung mit besonderer Rücksicht auf wertvolle Bau- und Bodendenkmäler im Nahbereich und vor allen Dingen auch auf die bestehenden Sichtbeziehungen erfolgen.

Abb. 20: Blick von Sassen auf das Kläppchen und den Holzberg, die als bewaldete Anhöhen das Landschaftsbild prägen. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014.

Der größte Flächenanteil der VG Kelberg ist mit hoher Bedeutung bewertet (gelb dargestellt). Dies ist dem Sachverhalt geschuldet, dass mit den Zusammenlegungsverfahren Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts der Grundstein für das landschaftliche Grundmuster gelegt (Festschreibung der Waldgrenzen, rasterartiges Grünwegenetz) und letztlich das Landschaftsbild "geschaffen" wurde, das heute vorherrscht.

So ist, begünstigt durch die fortschreitende Vergrünlandung in den letzten Jahrzehnten, eine "naturnahe", ländlich geprägte Mittelgebirgslandschaft bzw. waldbetonte Mosaiklandschaft entstanden, die die in der frühen Neuzeit in weiten Bereichen bestehende Heidelandschaft abgelöst hat.

Windkraftstandorte sind in den Flächen mit hoher Bedeutung aus kulturhistorischer Sicht möglich, sollten aber mit Bedacht gewählt werden. Insbesondere im Raum Boxberg, Beinhausen, Sarmersbach sind weitere Windkraftstandorte mit Blick auf die kulturlandschaftlichen Zusammenhänge und auf die Hilgerather Wallfahrtskirche als überörtlich bedeutendes Baudenkmal und Landmarke kritisch zu prüfen.

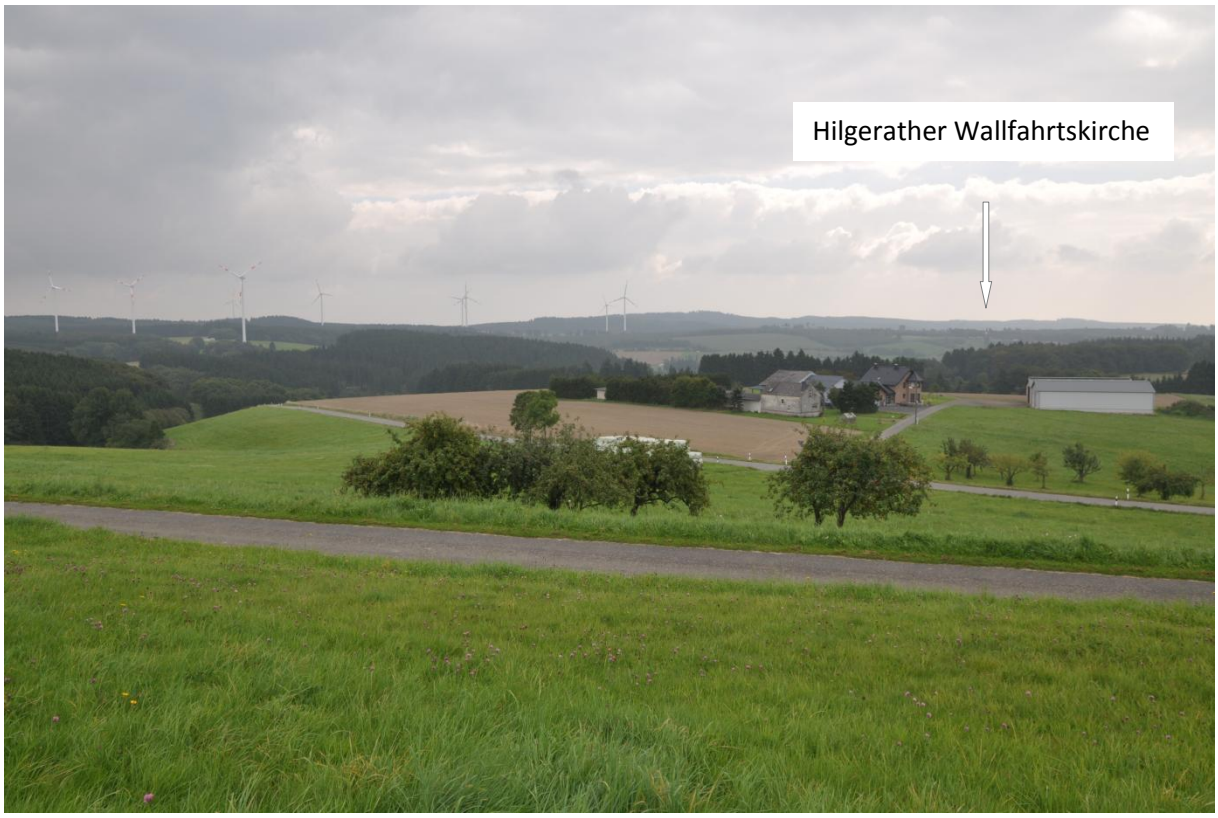



Abb. 21: Blick von Boxberg auf die umgebenden Windräder und die Hilgerather Kirche. Aufnahme: Thomas Büttner, September 2014.

Von geringer bis mittlerer kulturhistorischer Bedeutung sind die **grün** dargestellten Kulturlandschaftsbereiche. Es handelt sich hierbei um Wohn- und Mischgebiete bzw. Siedlungserweiterungen, die nach 1950 entstanden sind. (Diese Flächen wurden aus der Überlagerung der TK 25 von 1950 mit der heutigen topographischen Karte abgeleitet.) Insbesondere der Siedlungsbereich Kelberg-Zermüllen hat seit den 1960er Jahren eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Hier findet sich auch das größte Gewerbegebiet in der Verbandsgemeinde.

Die in einem **Grauton** abgebildeten Gewerbeflächen und aktuellen Windkraftstandorte sind von geringer kulturhistorischer Bedeutung. Hierzu zählen auch der Ferienpark Heilbachsee oder auch die Feriensiedlung bei Drees.

# 7 Literatur- und Quellenverzeichnis

Büttner, Th. (2009): Kulturlandschaft als planerisches Konzept. Die Einbindung des Schutzgutes "historische Kulturlandschaft" in der Planungsregion Oberfranken-West (=Dissertation am FG Landschaftsplanung der Technischen Universität Berlin, Online-Publikation). – Berlin. [URL: http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/]

Büttner, Thomas u. Udo Recker (2012): Top down und bottom up - Ansprache und Gliederung von Kulturland¬schaften. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 2012 (34. Jg.): 33-42.

Burggraaff, Peter; Mertes, Erich u. Kleefeld, Kleefeld, Klaus-Dieter: Die Geschichtsstraße „Rund um den Hochkelberg“. Spurensuche auf alten Wanderpfaden. – Bonn 2002.

Burggraaff, Peter u. Klaus-Dieter Kleefeld: Erweiterung Geschichtsstraße Kelberg. Vorläufiger Endbericht (unveröffentlicht), Stand 1. März 2005. – Bonn/Kelberg 2005.

Europäische Landschaftskonvention. Vgl. Council of Europe, online

[URL:http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=176; Abruf am 24. Juni 2014]

Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz/Dienststelle Trier: Raumordnung, Regional-entwicklung und Naturschutz (Hrsg.): Fachbeitrag Landwirtschaft, Regionaler Raum-ordnungsplan der Planungsgemeinschaft Region Trier. – Trier 2009.

Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz, Referat Freiraumsicherung, Kulturlandschaften (Hrsg.): Konkretisierung der landesweit bedeutsamen historischen Kulturlandschaften zur Festlegung, Begründung und Darstellung von Ausschlussflächen und Restriktionen für den Ausbau der Windenergienutzung (Z 163 d), einschließlich Anlage 2: Steckbriefe zu den landesweit bedeutsamen historischen Kulturlandschaften. Erarbeitung des Fachgutachtens durch das Büro agl | Hartz • Saad • Wendl angewandte Geographie, Landschafts-, Stadt- und Raumplanung, Saarbrücken, plan-GIS und GEO-NET Umweltconsulting GmbH, beide Hannover - Stand: 25. Juli 2013.- Mainz 2013.

*Download:* Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz, online [URL:http://www.mwkel.rlp.de/File/KuLa-RLP-Fachgutachten-25Juli2013-kor-pdf/_2/; Abruf am 10.11.2014]

Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz, online [URL:http://www.mwkel.rlp.de/Landesplanung/Kulturlandschaften/Landesweit-bedeutsame-historische-Kulturlandschaften/

Rheinaubund (Hrsg.): Dornacher Manifest. In: Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Natur und Mensch, Nummer 5/2000. Schaffhausen (Schweiz) 2000, S. 56- 59, hier S. 57.

Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.): Nachtrag zum Verzeichnis der oberirdischen, vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler im Regierungsbezirk Trier (1974) und zum Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Grabhügel im Kreis Birkenfeld (1976). Auszug für den Kreis Daun, Stand: Juni 1985. – Trier 1985.

Rheinland Pfalz, Generaldirektion Kulturelles Erbe: Nachrichtliches Verzeichnis der Kultur-denkmäler, Kreis Vulkaneifel; Stand: 31. März 2014. – Mainz

(URL: http/.www.gdke.rlp.de; Abruf am 20. August 2014)

Schafranski, Franz: Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Dissertation. – Kaiserslautern 1996, hier S. 107f.

Simmel, G. (1913): Philosophie der Landschaft. In: Gallwitz, S. D.; Hartlaub, G. F. & H. Schmidt (Hrsg.): Die Güldenkammer. Eine bremische Monatsschrift, 1913 (3): 635-644.

UVP-Gesellschaft: Handreichung zur Berücksichtigung des kulturellen Erbes bei Umweltprüfungen. Arbeitsergebnis der AG „Kulturelles Erbe“ in der Umweltverträglichkeitsprüfung“ der UVP-Gesellschaft. – Köln 2009.

[URL:http://www.uvp.de/index.php/de/arbeitsgemeinschaften/ag-kulturelles-erbe; Abruf 18.10.2014]

## 7.1 Weiterführende Literatur (Burggraaff & Kleefeld 2005)

Adenauer, Hanna; Busley, Josef u. Neu, Heinrich: Die Kunstdenkmäler des Kreises Mayen I. und II. - Düsseldorf 1943 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, 17.1 u. 17.2).

Bauer, Peter; Hermann, Nikolaus u. Mertes Erich: Ortschronik Mannebach/Eifel. Band 1: Geschichte. – Briedel 1995.

Baur, V.: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Bodennutzungs- und Fruchtfolgesysteme in der Eifel und ihren Randgebieten. – 1928.

Bettscheider, Brigitte: „Was hier wächst, gedeiht auch anderswo“. Landwirtschaftliche Lehr- und Versuchsanstalt Borler. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1986. – Daun 1987.

Braun, Stephan: Die Pfarrei Kelberg im Dritten Reich. Die gesellschaftliche und politische Lage. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1995. Daun 1996.

Braun, Stephan: Weidegenossenschaft Hünerbach. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1996. Daun 1997.

Brinkmann, Th.: Aus dem Wirtschaftsleben der Eifelbauern. – In: Herrmann, A. [Hrsg.]: Eifel-Festschrift – Zur 25jährigen Jubelfeier des Eifelvereins. Bonn 1913, S. 313-391.

Burggraaff, Peter: Archivausstellung „Geschichte zum Anfassen“ im Rathaus von Kelberg vom 11.13.1989 bis zum 8.12.1989. Katalog. - Kelberg 1989.

Burggraaff, Peter: Geschichte zum Anfassen. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1991. Daun 1990, S. 169-171.

Aus der Geschichte von Zermüllen. - In: Festschrift zum 66. Bundesfest des Schützenbundes Maria Laach 8.-10. August 1992 und 40 Jahre St.-Hubertus-Schützenbruderschaft Zermüllen e.V. S. 43-51.

Burggraaff, Peter: Die ältesten Flurbereinigungen in der Eifel und besonders in der Gemeinde Kelberg und ihre Auswirkung auf die Kulturlandschaftsentwicklung. - In: Verhoeve, A.; Vervloet, J.A.J. [Hrsg.]: The transformation of the European rural landscape: Methodological issues and agrarian change 1770-1914. Papers from the 1990 meeting of the Standing European Conference for the Study of the Rural landscape. Brüssel 1992, S. 159-170.

Burggraaff, Peter: Kulturlandschaft Eifel anno 2010 - eine Zukunftsvision. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1992, S. 198-199.

Burggraaff, Peter: Das alte Forsthaus in Bongard und zur umliegenden Kulturlandschaft - Ortsgemeinde Bongard, Verbandsgemeinde Kelberg. Historisch-geographisches Gutachten im Auftrag der Bürgerinitiative für den Erhalt des alten Forsthauses in Bongard. - Kelberg 1992.

Burggraaff, Peter: Das alte Forsthaus in Bongard (Verbandsgemeinde Kelberg). - In: Rheinische Heimatpflege 30, 1993, H. 4, S. 311-313.

Burggraaff, Peter: Das alte Forsthaus am Barsberg in Bongard. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1994, S. 83-88.

Burggraaff, Peter: Die preußische Uraufnahme im Rheinland (1843-1850) und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaftsforschung im Kreis Daun. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1998. Daun 1999, S. 196-202.

Burggraaff, Peter: Wald und Landwirtschaft in der Eifel im 21. Jahrhundert - abgeleitet am Beispiel des Kreises Daun aus historischer Sicht. - In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 20, 1998, S. 16-29.

Burggraaff, Peter u. Kleefeld, Klaus-Dieter: „Waldökologiezentrum altes Forsthaus“ in Bongard. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1995. Daun 1994, S. 204-207.

Burggraaff, Peter; Kleefeld, Klaus-Dieter u. Schürmann, Wolfgang: Konzeptentwurf zum „Waldökologischen Zentrum Forsthaus Bongard“. - Bonn 1994 (Gutachten im Auftrag der Verbandsgemeinde Kelberg).

Burggraaff, Peter; Kleefeld, Klaus-Dieter u. Mertes, Erich: Aufnahme des Gran Dorado Ferienparks Heilbachsee in das Gestaltungskonzept Geschichtsstraße der Verbandsgemeinde Kelberg. Endbericht. - Bonn 1996 (Gutachten im Auftrag des Gran Dorado Ferienparks Heilbachsee, Gunderath, Kreis Daun).

Burggraaff, Peter; Kleefeld, Klaus-Dieter u. Mertes, Erich: Geschichte erwandern und erleben. Erster Abschnitt der Geschichtsstraße der VG Kelberg. - In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1997. Daun 1996, S. 183-191.

Burggraaff, Peter; Mertes, Erich u. Kleefeld, Kleefeld, Klaus-Dieter : Die Geschichtsstraße „Rund um den Hochkelberg“. Spurensuche auf alten Wanderpfaden. – Bonn 2002.

Czerannowski, Barbara: Eifel-Bilder. Die Eifel in graphischen Darstellungen 1600-1870. – Köln 1988.

Das Dampfroß kommt. Die Eifeler Eisenbahnen 1864-1914 in zeitgenössischen Fotographien. Katalog zur Ausstellung. – Blankenheim 1986

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Rheinland-Pfalz, Saarland. – Stuttgart 1984

Döring, Alois: „Sakrallandschaft“ Wald. Baumbilder und Bildbäume – Zeichen und Zeugnisse religiöser Devotion und Demonstration. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 85-92.

Dünnbenig mit Krummenhorn. Die Geschichte der Eifeler Kuh oder der lange Weg zum Butterberg. – Meckenheim 1987.

Ebers, Sybil; Lukas Laux u. Hans-Martin Kochanek: Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad. Handbuch für Naturerlebnispfade. – Leverkusen 1998.

Eifelverein Ortsgruppe Kelberg: Geschichten rund um Kelberg. Daun 1988.

Ermel, Heinz: Streuobstanbau im Landkreis Daun. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1994. Daun 1995.

Feilen, Johann: Geschichte der Pfarrei Kelberg. – 1937.

Ferber, Franz-Josef: Zeugen römischer Vergangenheit in der Pfarrei Uess. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1977. Daun 1978.

Ferber, Franz-Josef: Vom Viehlüften. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1978. Daun 1979.

Ferber, Franz-Josef: Häuser, die verrückt geworden sind. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1980. Daun 1981.

Ferber, Franz-Josef: „Wo's Dörflein traut zu Ende geht ...". Das Vertraute des Dorfbildes schwindet Tag um Tag. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1985 Daun 1986.

Ferber, Franz-Josef: Hör' ich ein Mühlrad gehen. Die „Hummes Müll". – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1994. Daun 1995.

Ferber, Franz-Josef u. Erich Mertes: Damals um den Hochkelberg. – Kelberg 1980.

Ferber, Franz-Josef; Erich Mertes u. Reinhard Steffens: Kreis Daun. Bilder aus vergangenen Tagen. Bildband. – Daun 1985.

Fischer, Helmut: „Im Wald da sind die Geister" ... und andere Wesen. Der Wald in rheinischen Volkszählungen. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz" und „Kulturlandschaft Wald", veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 79-84.

Gehendges, Rita: Naturdenkmale im Kreis Daun. – Daun 1985.

Geschichten rund um Kelberg. 100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kelberg. - Andernach [1988].

Gilles, Karl-Josef: Spätrömische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. –Trier 1985 (Trierer Zeitschrift, Beiheft 7).

Goebel, E.: Der ländliche Grundbesitz und der Bodenzersplitterung in der preußischen Rheinprovinz und ihre Reform durch die Agrargesetzgebung. – Berlin 1915.

Graafen, Rainer: Der Umfang des Schutzes von historischen Kulturlandschaften in deutschen Rechtsvorschriften. In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie, 1 (1991), S. 6-13.

Graafen, Rainer: Rechtsvorschriften zum Kulturlandschaftsschutz. - In: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie, 1 (1991), S. 41-47.

Grimm: Weisthümer des Krumberger Hofs bei Kelberg.

Henrich, Peter u. Carsten Mischka: Der römische Burgus von Bodenbach, Kreis Daun. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 35, 2003, S. 53-59.

Hönes, Ernst-Rainer: Denkmalschutz und Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Kommentar für die Praxis. - Mainz 1984 (Kommunale Schriften für Rheinland-Pfalz, 44).

Hörter, Fridolin: Heyerberg – Heyerkapelle – Heyerburg. – In: Beilage der Rheinzeitung (Febr. 1962).

Hörter, Fridolin: Getreidereiben und Mühlsteine aus der Eifel. Ein Beitrag zur Steinbruch- und Mühlengeschichte. – Mayen 1994

Iwanski, Wilhelm: Geschichte der Grafen von Virneburg. – Koblenz 1912.

1000 Jahre St. Vinzenzius Kelberg Eifel. Festschrift. – Kelberg 1972.

Jansen, Hubert: Chronik der Gemeinde Neichen. – Daun 1983.

Jungandreas, Wolfgang: Historisches Ortslexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. - Trier 1962.

Kaufmann, Karl Leopold: Geschichte und Kultur der Eifel. – Köln 1927.

Kelberg. Festzeitschrift. 25 Jahre Kirchweih- und Heimatfest 28.06.-01.07.1996. - Kelberg 1996.

Kremer, Bruno P.: Kulturlandschaft Wald. Aufgabenfeld für Landschaftspflege und Lebensraumschutz. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 59-64.

Krewel, J.: Kulturmaßnahmen für die Eifel, ihre einheitliche Zusammenfassung. Ein Beitrag zum Eifelproblem. - Bonn-Poppelsdorf 1932.

Kulturgüter in der Verbandsgemeinde Kelberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1989. Daun 1990.

Lamprecht, Karl: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, III. Band, Quellensammlung. Leipzig 1885.

Luxem, Richard: Zeiten der Not in der Eifel – Hilfe und Eigeninitiative. Aufgezeigt am Beispiel Kelbergs und der Bürgermeisterei Kelberg. - Geschichten rund um Kelberg. 100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kelberg. Andernach [1988], S. 37-42.

Luxem, Richard: Ein alter Eifler Brauch: Die sieben Fußfälle. - Geschichten rund um Kelberg. 100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kelberg. Andernach [1988], S. 44- 48.

Mannheller, W. u. Erich Mertes: Nitz. Chronik eines geteilten Dorfes. – 1987.

Mayer, Alois: Hochgerichts- und Grundrechte im Amte Daun. Ein Weistum aus dem Jahre 1466. In: Kreis Daun Vulkaneifel. Heimatjahrbuch 1984, S. 241-250.

Mayer, Alois: Versunken – auch vergessen? Untergegangene kirchliche Einrichtungen im Kreis Daun. - In: Kreis Daun Vulkaneifel. Heimatjahrbuch 1986. Daun 1987.

Mayer, Alois: Der Schwarze Tod im Kreis Daun. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1993. Daun 1994.

Mayer, Alois: Kreis Daun – reich an Mineralwasser. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1993. Daun 1994.

Mayer, Alois: Pfarrei Beinhausen und ihre Kirche. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1998. Daun 2003.

Mayer, Alois: Matthias Hennen aus Boxberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 2001. Daun 1994.

Mayer, Alois: Klöster, Stifte, Orden der Eifel – gestern und heute. Band 1. – Aachen 2000.

Mayer, Alois u. Erich Mertes: Lirstal, Kreis Daun. Beiträge zur Geschichte eines Eifeldorfes im Elzbachtal. – Daun 1984.

Mayer, Alois u. Erich Mertes: Der Hausener Hof Hilgersberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1985. Daun 1986.

Mayer, Alois u. Erich Mertes: Sagen – Geschichte – Brauchtum aus der Verbandsgemeinde . – Daun 1986.

Mayer, Alois u. Erich Mertes: Höchstberger Chronik. – Daun 1989.

Mayer, Alois u. Erich Mertes: Schwerspatförderung und Bergbauversuche im Kelberger Raum. – In: Eifeljahrbuch 1990.

Mayer, Alois und Erich Mertes: Geschichte, Kultur und Literatur der Verbandsgemeinde Kelberg. – Adenau 1993.

Mertes, Erich: Der Münzfund vom Hochkelberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1979. Daun 1980.

Mertes, Erich: Der Bezirk Retterath um 1200. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1984. Daun 1985.

Mertes, Erich: Die Dörfer der Verbandsgemeinde Kelberg, Ihre erste Erwähnung und Nennung in der Literatur. – In: Landeskundliche Vierteljahresblätter 32, 1986, Heft 3.

Mertes, Erich: Archäologische Fundstellen in der Verbandsgemeinde Kelberg. - In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, 43/44 (1980/81), S. 405-438.

Mertes, Erich: Der Fischweiher zu Bruchhausen. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1988. Daun 1989.

Mertes, Erich: Heyerkapelle und Friedhof. Ein schutzwürdiges Kulturdenkmal. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1990. Daun 1991.

Mertes, Erich: Kleine Chronik von Mannebach. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1991. Daun 1992.

Mertes, Erich: Dürrbach ist älter als Lirstal. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1992. Daun 1993.

Mertes, Erich: Virneburger Fischweiher zu Retterath. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1993. Daun 1994.

Mertes, Erich: Geschichte des Mosbrucher Weihers. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1994. Daun 1995.

Mertes, Erich: 150 Jahre Afelskreuz bei Katzwinkel. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1994. Daun 1995.

Mertes, Erich: Zur Kritik der Beinhausener Urkunde von 1290. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1995. Daun 1996.

Mertes, Erich: Mühlen der Eifel. – 2. Aufl. Aachen 1995.

Mertes, Erich: Römische Wasserleitung in Retterath. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1995. Daun 1996.

Mertes, Erich: Die Holzmühle zu Retterath. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1996. Daun 1997.

Mertes, Erich: Tod oder Freispruch. Der letzte Folterprozess in der Eifel? – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1998. Daun 1999.

Mertes, Erich: Es geschah vor 350 Jahren. Wie die angeblichen Schweden 1649/50 die Kirchspiele Uersfeld und Welcherath überfielen. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1999. Daun 2000.

Mertes, Erich: Der keltisch-römische Tempel bei Horperath und der Uesser Weihestein. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 2002. Daun 2003.

Mertes, Erich: 100 Jahre Pfarrhaus Beinhausen. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 2002. Daun 2003.

Mertes, Erich: Chronik von Uersfeld. – Prüm 2000.

Mertes, Erich: Das Gericht Kelberg im kurtrierischen Amt Daun. – In. Landeskundliche Vierteljahrsblätter 47, 2001, S. 73-76.

Mertes, Erich: Chronik von Bongard. – Niederprüm 2003.

Mertes, Erich: Ortschroniken der Ortsgemeinden Gunderath, Sassen und Bodenbach in Vorbereitung.

Metten, Cornelius: Chronik 1814-1838 (unveröffentlichtes. Manuskript). Verbandsgemeinde Kelberg.

Ministerium für Umwelt und Gesundheit [Hrsg.]: Naturschutz und Landschaftspflege. Landespflegegesetz und Ausführungsbestimmungen. Mainz 1990.

Molitor, Hermann: Aus der Geschichte Kelbergs und seiner Ortsteile Hünerbach, Köttelbach, Rothenbach-Meisenthal und Zermüllen. – Festschrift 1970.

Molitor, Hermann: 1000 Jahre Kelberg, Eifel, St. Vincentius. Festschrift zur Einweihung des Erweiterungsbaues der Pfarrkirche. – 1972.

Molitor, Hermann: Aus der 1000jährigen Geschichte der Pfarrei und Gemeinde Kelberg einschließlich der Ortsteile Hünerbach, Köttelbach, Rothenbach-Meisenthal und Zermüllen. – In: 50 Jahre St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft e.V. Kelberg-Eifel. Kelberg 1982.

Molitor, Hermann: Das Kelberger Land - Aus alten Zeiten und jungen Tagen. 2. erw. Aufl. – Daun 2000.

Molitor, Stefan: Die besondere politische Grenzlagensituation des Kelberglandes von der Römerzeit bis heute. – Kelberg 1989.

Müller-Miny, Heinrich: Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1801-1828. 2: Das Gelände. Eine quellenkritische Untersuchung des Kartenwerks. – Köln und Bonn 1975 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, XII).

Neisen, Heinz J.: Der Erntenotstand 1984. Im Landkreis Daun etwa 10 Millionen DM Ernteschäden – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1986. Daun 1987.

Notjahre der Eifel 1944-1949. – Meckenheim 1983.

Oediger, Friedrich-Wilhelm: Geschichte des Erzbistums Köln. – Köln 1964.

Oediger, Friedrich-Wilhelm: Der Liber Valoris. Die Diözese Köln um 1300. – Bonn 1967.

Pauly, Ferdinand: Siedlungs- und Pfarrorganisation im alten Erzstift Trier. – Trier 1961.

Pauly, Theo: Bittprozessionen in Hilgerath. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1986. Daun 1987.

Pauly, Theo: „Bankwesen“ im alten Eifelhaus. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1987. Daun 1988.

Pauly, Theo: Ma jiehn op Schwoarzeberg – joada möt. Ausdruck gläubigen Verhaltens im Kelberger Raum. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1989. Daun 1990.

Pauly, Theo: Volks- und Viehzählung in der Eifel. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1990. Daun 1991.

Pitzen, Hubert: Von Wölfen und Hunden in der Eifel. – Aachen2001.

Pesch, H.: Der Wacholder als Heidepflanze. – In: Rheinische Heimatpflege 6, 1934, H. 1, S. 31-32.

Pfaffen, Karlheinz: Heidevegetation und Ödlandwirtschaft in der Eifel. – Bonn 1940.

Poss, Alfons: Zur Geschichte von Katzwinkel. – In: Festschrift Musikfest in Katzwinkel. Juli 1982.

Poss, Alfons: Grünen und Blühen auf dem Hochkelberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1974. Daun 1975.

Poss, Alfons: Das Afelskreuz bei Katzwinkel. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1977. Daun 1978.

Poss, Alfons: Letzter Torfstich am Mosbrucher Weiher. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1982. Daun 1983.

Poss, Alfons: Archäologische Fundstellen in der Verbandsgemeinde Kelberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1983. Daun 1984.

Poss, Alfons: Der Turm der Uesser Pfarrkirche. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1983. Daun 1984.

Reuter, Matthias: Beiträge zur Geschichte der Hocheifel. Land zwischen Adenau und Daun. Schleiden 1979.

Rezeßbücher und Reinkarten der Zusammenlegungssachen der Ortsgemeinden (Archiv der Verbandsgemeinde Kelberg).

Reuter, Heinz: Borler, VG Kelberg. – 1987.

Reuter, Matthias: Beiträge der Geschichte der Hocheifel zwischen Adenau und Daun. - Wimbach 1987.

Rieder, J.: Die Schiffelkultur in der Eifel und ihr Rückgang und dem Einfluß neuzeitlicher Entwicklung. – In: Schmollers Jahrbuch 1922, S. 163-209.

Schannat, Johann Friedrich: Eiflia illustrata. Band 2: Kreis Daun. Aus dem Lateinischen übersetzt von Georg Bärsch. – Erweitert und neu bearb. v. Franz Josef Ferber und Erich Mertes . – Osnabrück 1982.

Schannat, Johann Friedrich: Eiflia sacra. Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel. 2. Bde. 1888/89.

Schauber, Vera u. Hanns Michael Schindler: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf. – München 2001.

Schönhofen, Werner: Amt Kelberg anno 1819. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1974. Daun 1975.

Schönhofen, Werner: Wanderung rund um Kelberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1976. Daun 1977.

Schönhofen, Werner: Der Ringwall auf dem Barsberg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1980. Daun 1981.

Schuck, Alfred u. Erich Mertes: Weistümer des kerpischen Hofs Uersfeld 1559 und 1561. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1988. Daun 1989.

Schug, Peter: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier. V. u. VI. Bd. Pfarreien der Dekanate Daun, Gerolstein, Kelberg. – Trier 1961.

Schuler, Matthias: Geschichte der zum ehemaligen Eifeldekanat gehörenden Pfarreien der Dekanate Adenau Daun, Gerolstein , Kelberg. – Trier 1956.

Schwind, Werner. Der Eifelwald im Wandel der Jahrhunderte. Ausgehend von Untersuchungen in der Vulkaneifel. Düren 1984.

Schwind, Werner. Der Eifelwald im Wandel der Jahrhunderte. Ausgehend von Untersuchungen in der Vulkaneifel. Düren 1984.

Schwind, Werner: Aus der Forstgeschichte der Vulkaneifel. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1984. Daun 1985.

Schwind, Werner: Ein Streifzug durch die Geologie. Waldstandorte und Forstgeschichte der Vulkaneifel. Bericht zur Exkursion der forstlichen Fachhochschule Rottenburg. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1985. Daun 1986.

Schwind, Werner: Historische Landschaftsbilder. Die Eifel im Heide- und Wacholderkleid des 19. Jahrhunderts. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1986. Daun 1987.

Schwind, Werner: Wald und Waldentwicklung in der Eifel. - In: Geschichten rund um Kelberg. 100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kelberg. Andernach [1988], S. 115-122.

Schwind, Werner: Der Waldwandel in der Vulkaneifel. Mit einer kurzen Einführung in die natürlichen Grundlagen. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 43-50.

Schmitz, Winand: Der Kelberger Wald. - In: Geschichten rund um Kelberg. 100 Jahre Eifelverein Ortsgruppe Kelberg. Andernach [1988], S. 115-122.

Simon, Manfred u. Reinhard Steffens: Kulturgüter im Kreis Daun für heute und morgen uns anvertraut. Verbandsgemeinde Kelberg. - In: Kreis Daun Vulkaneifel. Heimatjahrbuch 1989. Daun 1990.

Steffens, Willi: Vom Lohschälen in der Eifel. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1973. Daun 1974.

Touristisches und gewerbliches Konzept für den Raum Nürburgring. Europäisches Tourismus Institut an der Universität Trier. Trier 1993, S. 133-135.

Die Urkataster der Gemarkung der Ortsgemeinden 1826-1862. Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 730, Nr. 57, Bd. 33-49 (Kobern-Gondorf).

Verbandsgemeinde Kelberg [Hrsg.]: 150 Jahre Amt Kelberg. – Kelberg 1966.

Verbandsgemeinde Kelberg [Hrsg.]: Agrarstrukturelle Vorplanung. – Koblenz 1973.

Wackenroder, Ernst: Kunstdenkmäler des Kreises Daun. – Düsseldorf 1928.

Wackenroder, Ernst: Kunstdenkmäler des Kreises Mayen. – Düsseldorf 1941 und 1943.

Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997.

Wald, Dietrich: Waldsterben. Aktuelles (Energie)Problem mit langer Vergangenheit. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 1990. Daun 1991.

Weber, Matthias: Bauerntum im Wandel der Zeit. Die Landwirtschaft des Kreises Daun einst und jetzt. – In: Kreis Daun Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 19874. Daun 1988.

Weinand, Helmut: Die preußischen Staats- und Bezirksstraßen im Regierungsbezirk Koblenz bis zum Jahre 1876. - Bonn 1971 (Rheinisches Archiv).

Wenzel, Irmund: Ödlandentstehung und Wiederaufforstung in der Zentraleifel. Bonn 1962 (= Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, 18).

Wenzel, Irmund: Die Wiederbewaldung der Eifel im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung für Landwirtschaft und Forstwirtschaft. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 51-58.

Zepp, P.: Wacholder in den rheinischen Landschaften. – In: Rheinische Heimatpflege 6, 1934, H. 1, S. 4-23.

Zierl, Hubert: Waldlandschaft. Eine Aufgabe für Schutz und Pflege. – In: Der Wald. Beiträge der Colloquien „Wald und Naturschutz“ und „Kulturlandschaft Wald“, veranstaltet vom Rheinischen Verein und dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde. – Köln 1997, S. 27-30.

## 7.2 Digitale und analoge Daten- und Kartengrundlagen

**Bundesamt für Naturschutz, 2004:**

- Digitale Daten „Historische Waldstandorte“. Quelle: Frank Felix Glaser und Ulf Hauke: Historisch alte Waldstandorte und Hudewälder in Deutschland. Angewandte Landschaftsökologie, Heft 61. – Bonn/Bad Godesberg

**Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, 2011**

- Naturräumliche Gliederung von Rheinland-Pfalz, Bearbeitung Cornelia Koch, Stand: 15.08.2011

**LANIS – Landschaftsinformationssystem der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz, 2014**

- Biotopkartierung
- Schutzgebiete

**Public Domain, Courtesy Harold B. Lee Library, Brigham Young University (USA)**

- Topographische Karten (TK 25) aus der Zeit um 1950, Blätter 5606–Dollendorf, 5607-Adenau, 5608-Virneburg, 5706-Hillesheim, 5707-Kelberg und 5708-Kaisersesch.

  A set of topographic maps of pre-World War II Germany, originally printed by the German government (Reichsamt für Landesaufnahme), and confiscated by the British and U.S. military after the war. Most of these maps are reprints by the British Geographical Section, General Staff, or the U.S. Army Map Service.

  [URL:http://contentdm.lib.byu.edu/cdm/singleitem/collection/GermanyMaps/id/2375/rec/1; Abruf am

**Vermessungs- und Katasteramt Rheinland-Pfalz, 2014:**

- ALK-Daten
- Digitale Topographische Karte (DTK 25)
- Hillshade-Daten/Schummerungskarte
- Verwaltungsgrenzen

**Karten- und Luftbildverzeichnis** (Quelle Burggraaff & Kleefeld 2005)


- Carte topographique des pays compris entre la France, les Pays-Bas et le Rhine (Reduktion der Kartenaufnahme von Tranchot auf 1:100.000) herausgegeben von „Dépot de la Guerre“. Paris 1840. Blätter: 5 Aix-la-Chapelle (Aachen), 6 Coblentz und 7 Hillesheim. Nachdruck Bonn-Bad Godesberg und Koblenz 1987.
- Karte des Deutschen Reiches 1:100.000 (1868-1903) - Generalstabskarte -. Die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen wurden überwiegend aus den Kartenblättern der Neuaufnahme im Maßstab 1:25.000 verkleinert und generalisiert. Blätter: 481 Hillesheim, 482 Mayen, 503 Prüm und 504 Cochem (auf Bestellung reproduziert).
- Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot (1801-1814) und v. Müffling (1814-1828) im Originalmaßstab 1:20.000. Mehrfarbig nachdruckt im reduzierten Maßstab 1:25.000. Bonn. Blätter: 131 Adenau, 142 Hillesheim, 143 Nohn, 144 Kelberg, 145 Virneburg, 156 Daun, 157 Ulmen.
- Karte von Rheinland und Westfalen 1:80.000 (1837-1855) - Generalstabskarte. Nachdruck. Bonn-Bad Godesberg und Koblenz1964. Blätter 53 Aremberg, 54 Mayen, 58 Prüm, 59 Cochem.
- Preußische Kartenaufnahme 1:25.000 - Uraufnahme - des preußischen Topographischen Bureaus. Aufnahme Provinz Rheinland (1843-1850). Bonn-Bad Godesberg 1990ff. Insgesamt 423 Kartenblätter in Trapezform. Das Blattformat entspricht der heutigen topographischen Karte. Von den Blättern des Kreises Daun befinden sich Großdias in der Kreisbibliothek in Daun: 5606 Üxheim, 5607 Adenau, 5706 Hillesheim, 5707 Kelberg, 5708 Kaisersesch, 5806 Daun.
- Preußische Kartenaufnahme 1:25.000 - Neuaufnahme - der Königlichen preußischen Landesaufnahme. Aufnahme Provinz Rheinland 1893-1901. Blätter: 5604 5606 Üxheim, 5607 Adenau, 5706 Hillesheim, 5707 Kelberg, 5708 Kaisersesch, 5806 Daun.
- Wanderkarte Nr.13 (M. 1:25.000) des Eifelvereins - Rund um den Hochkelberg. Ausgabe 2000.
- Rheinland-Pfalz in farbigen Luftbildern. CD-Nr. 18: Verbandsgemeinden: Kelberg, Ulmen. – Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz. Koblenz.

# Anhang

## Themenkarten

Karte 01: Naturräumliche Gliederung

Karte 02: Siedlungsentwicklung - Urkundliche Erwähnung der Siedlungen in der VG Kelberg

Karte 03: Territoriale Gliederung

Karte 04: Pfarreien in der VG Kelberg

Karte 05: Kulturlandschaftswandel in der VG Kelberg

Karte 06: Historische Waldstandorte

Karte 07: Zusammenlegungen/Flurbereinigungen in der VG Kelberg (1887 bis heute)

Karte 08: Aktuelle Landnutzung in der VG Kelberg

Karte 09: Karte der historischen Kulturlandschaft – Historische Kulturlandschaftselemente und -bereiche der VG Kelberg

Karte 10: Schutzgebiete (n.d. BNatSchG) und Netz Natura 2000 in der VG Kelberg

Karte 11: Kulturlandschaftsräume der VG Kelberg

Karte 12: Wertstufenkarte - Kulturlandschaftsräume und historische Kulturlandschafts-bereiche der VG Kelberg